

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 149 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Donnerstag, 14. Dezember 1933 Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

Pause im Gespräch
Seite 2

Der Flüchtlingskommissar
enttäuscht
Seite 3

Die Steuern hoch!
Seite 4

Verurteilt zum Tode
Seite 5

Der Kulturkampf
Seite 8

Görings Griff über die Grenze

Die Geheime Staatspolizei auf Menschenjagd im Auslande

(P. G.) In der letzten Woche haben sich die Spitzel der Geheimen Staatspolizei auf Belgien geworfen. Dabei konnte festgestellt werden, daß außergewöhnlich große Geldmittel von der Regierung des hungernden deutschen Volkes für Ueberfälle auf Emigranten zur Verfügung gestellt werden. Es gelang den belgischen Sozialdemokraten in zwei Fällen, die Verbrecher im Augenblick des Ueberfalls in Antwerpen zu fassen.

Ein sozialdemokratischer Journalist, der in einem kleinen Hotel, das für billiges Geld Emigranten Aufenthalt gewährt, einige Tage wohnte, wurde des Nachts im Hotelzimmer von dem Agenten Nag Siebhoff, geboren 10. 9. 1889 zu Barmen, nachdem der Bursche in frecher Weise Unterstützung als Flüchtling verlangt hatte, überfallen. Dem Journalisten wurden die Kleidungsstücke zerrissen und seine Papiere entwendet. Zufällig waren im Gastzimmer des Hotels einige belgische Sozialdemokraten anwesend, die auf die Hilferufe ihres deutschen Freundes für die Festnahme des Naziverbrechers durch die belgische Polizei sorgten. Auf der Polizeiwache wurde festgestellt, daß der Spitzel außerbarem deutschem Gelde im Betrage von 1200.— Reichsmark in 50-Markstücken ein Bankbuch der Rotterdamer Bank mit Ueberweisungen des deutschen Konsuls in Rotterdam in der Höhe von 4000.— Reichsmark bei sich trug. Im deutschen Reisepaß hatte der Agent Visa für Frankreich und Belgien.

Der Polizei gab er an, nach Südfrankreich reisen zu wollen, aber auch in der Schweiz, in Basel und in Brüssel auf der Durchreise Geschäften nachgehen zu wollen. Vom deutschen Metallarbeiterverband und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands besah Siebhoff gefälschte Mitteilungsblätter. Unserem Genossen mußte er die zerrissene Kleidung bezahlen und wurde dann über die französische Grenze abgeschoben.

Noch dreister war das Auftreten eines zweiten Agenten einige Tage später im Antwerpener Gewerkschaftshaus. Unter der Angabe, als deutscher Kommunist an der illegalen Arbeit, auch für die Sozialdemokratie tätig zu sein, suchte Hjalmar Kronenberg Anknüpfung bei belgischen Sozialisten und deutschen Flüchtlingen. Ein sozialistischer Emigrant erkannte in dem Mann einen berühmten Polizeispitzel aus Hamburg, der in den letzten Jahren an der Wasserkannte die marxistische Bevölkerung wiederholt zu Erzfessen verleiten wollte. Als der Bursche sah, daß seine Rolle entdeckt war, griff er im vollbesetzten großen Restaurationsaal des Gewerkschaftshauses zum Browning und war im Begriff

auf die Genossen am Tisch zu schießen. In der Nachbarschaft sitzende Belgier entwaffneten ihn, wobei ihm eine gehörige Lektion erteilt wurde. Aus seinen Papieren, die fotografisch vermerkt wurden, ist ersichtlich, mit welcher Dreistigkeit die Bürger Deutschlands ihre Banditen in friedliche Länder schicken. Er hatte folgende Polizeiausweise in der Tasche:

Die Polizeibehörde Hamburg
Tab. Nr. Staatspolizei
Hamburg, den 21. November 1933
Neuer Wall 88.

Befcheinigung

Herr Hjalmar Kronenberg reist im Auftrage der Staatspolizei in Hamburg. Die deutschen Behörden und Dienststellen werden gebeten, ihm bei der Aus- und Einreise keine Schwierigkeiten zu bereiten.

Hamburg, den 21. November 1933

Unterschrift: Schattenbach (9)
Leiter der Staatspolizei.

Stempel.

Die Polizeibehörde Hamburg

Hamburg 36, 20. Juli 1933
Neuer Wall 88.

Tab. Nr. Staatspolizei / 33 St. P. 1a.

Herr Hjalmar Kronenberg fährt mit Wissen der Staatspolizei in Hamburg nach Rotterdam. Er ist beauftragt, kommunistisches Schriftmaterial, soweit für ihn erreichbar ist, nach hier mitzubringen.

Stempel.

Unterschrift unleserlich.

Staatspolizei Hamburg, den 4. 10. 33.

Herr N. ist für die St. P. tätig. Es wird gebeten, Amtshandlungen gegen ihn zu unterlassen.

Dieser Ausweis wird Herrn N. behändigt, um ihn in der Wohnung zu verwahren.

Stempel.

Unterschrift unleserlich.

Alle deutschen Konsulate und Gesandtschaften sind gegenwärtig nichts weiter als Spionagebüros. Auch Kronenberg, der in Hamburg jahrelang den wildesten Kommunisten spielte, hatte in seinen Papieren als Ziel seiner Reise Frankreich vermerkt. Allen Emigranten ist größte Vorsicht anzuraten, wenn ein ihnen Unbekannter mit großen Erzählungen über die geleistete illegale Arbeit sie bekannt macht.

An Europa

Goldene Worte des deutschen Reichskanzlers zu den diplomatischen Gesprächen

Entweder die Welt wird regiert nach den Vorstellungen unserer modernen Demokratie, dann fällt das Schwergewicht jeder Entscheidung zugunsten der zahlenmäßig härteren Rassen aus, oder die Welt wird beherrscht nach den Gesetzen der natürlichen Kräfteordnung, dann siegen die Völker des brutalen Willens und mithin eben wieder nicht die Nationen der Selbstbeschränkung. Daß aber diese Welt bereits nach schwersten Kämpfen um das Dasein der Menschheit angelegt sein wird, kann niemand bezweifeln. Am Ende steht ewig nur die Sucht der Selbsterhaltung. Unter ihr schmilt die sogenannte Humanität, einer Mischung von Dummheit, Feigheit und eingebildetem Besserwissen, wie Schnee in der Märzsonne. Im ewigen Kampf ist die Menschheit groß geworden — im ewigen Frieden geht sie zugrunde. Aus „Mein Kampf“.

Englischer Brief

Dr. O. G. London, 9. Dezember.

Der erhobene Zeigefinger und die Ideenlosigkeit

Während in der Welt sich entscheidende Neugruppierungen vollziehen, herrscht in England äußerlich tiefer Friede. Es geschieht scheinbar gar nichts in der Politik. Der kleine — ach wie kleine — Sturm der Nachwahlen ist vorüber. Weder in der Innen- noch in der Außenpolitik ereignet sich anscheinend etwas Entscheidendes. Die Zeitungen sind so langweilig, wie sie seit langem nicht waren. In der Außenpolitik begnügt man sich mit milden Ratschlägen und freundlichen Zureden. Man treibt eine Politik des erhobenen Zeigefingers. Der gütige Herr Lehrer mahnt. Er mahnt seinen lieben französischen Freund, sich doch mit Herrn Hitler an einen Tisch zu setzen, er spricht ja so mild und friedlich, warum soll man es nicht einmal mit ihm versuchen. Man mahnt den lieben Hitler, doch seine wilden Männer endgültig zu zähmen; wenn er brav und ehrlich ist, dann gibt es auch ein Geschenk, dann kann ein bißchen revidiert werden (was, darüber zerbricht man sich vorläufig noch nicht den Kopf). Man mahnt den lieben Mussolini, nicht allzu stürmisch gegen den Völkerbund vorzugehen; daß der Völkerbund revisionsbedürftig sei, ist ja ganz richtig, aber man müsse doch behutsam anfangen... Und dann redet Lord Londonderry, Englands Luftminister, Macdonalds bester Freund, im Oberhaus; wir müssen zur Luft aufrüsten, England müsse soviel neue Flugzeuggeschwader bauen, daß es von der fünften oder sechsten Stelle auf die erste rücke und mindestens so stark sei wie die stärkste Luftmacht. Zur gleichen Zeit spricht Baldwin im Unterhaus über das gleiche Thema, im Ton sanfter, er droht nur mit Luftaufrüstung, wenn die anderen sich nicht bald über eine Abrüstung einig werden. Hinter dem erhobenen Zeigefinger steckt doch also etwas mehr als bloße Lebenswürdigkeit.

Was will England eigentlich? Treibt es, wie manche glauben, ein geheimnisvolles Doppelspiel? Spielt es eine Macht gegen die andere aus, um dadurch selbst zum Schiedsrichter zu werden? Nun, es scheint fast, als ob nicht solche schwarzen Gedanken die englische Politik leiten, als ob die englische Politik überhaupt nicht so klar und zielbewußt ist, wie Englands Bewunderer meist glauben, sondern als ob hinter der ganzen Geheimnistuerei nur Ideenlosigkeit steckt. Es ist überhaupt ein Irrtum zu glauben, die Engländer trieben immer eine gereifene Politik auf lange Sicht. Die Engländer sind vielmehr Meister im Improvisieren, ihre Stärke liegt in dem gesunden politischen Instinkt, der sie zur rechten Zeit das Richtige tun läßt. In der Zwischenzeit aber plätschert die Politik im seichten Gewässer der Ideenlosigkeit dahin.

England und Hitler-Deutschland

Zur Zeit herrscht eine gewisse Interesselosigkeit gegenüber Vorgängen in Deutschland, man hat genug gehört,

Hindenburg als „Landesverräter“

Der Reichskanzler wirft ihm Schmach und Schande vor

Der deutsche Reichstag hat sich zu einer Zehnminuten-sitzung verlammt. Die Abgeordneten wählten durch Zuzuf ein Präsidium, zu dem neben Göring und dem bayerischen Nazi-Minister Esser auch der Bank- und Börsenfürst von Stauß gehört, schrien dreimal „Sieg Heil“, liquidierten 600 Mark Diäten, reisten nach dieser Kraftanstrengung in die einstweilen unbegrenzten Weihnachtsferien, an die sich vielleicht die Oster- und Pfingstferien gleich anschließen und haben einstweilen keine anderen parlamentarischen Sorgen, als das pünktliche Eintreffen der monatlichen Aufwandsentschädigung abzuwarten.

Die „Saarbrücker Zeitung“ leistet sich über den Gottesdienst in der Hedwigskirche folgende Greuelmeldung, die um so bedenklicher ist, als sie zugleich mit einer Verächtlichmachung der Kirche verbunden ist:

In Zivil bemerkte man den Bischof v. Paven. Glaubig taut die Menge nieder und bittet den Herrgott um Kraft und Segen für die neuen Männer, die gewalttätigen Aufgaben zu lösen haben.

Es ist offensbare Gotteslästerung, den Segen des Höchsten für Gewalttaten gegen die eigenen Volksgenossen anzurufen. Die SA. besorgt das übrige, ohne

den lieben Gott zu bemühen. Schließlich sind die „gewalttätigen“ Lösungen auch gar nicht die Aufgabe dieses Reichstages. Er hat nur die Brutalität des „gewalttätigen“ Regimes durch einige neu zu druckende Reichsgesetzblätter zu decken.

Der Reichskanzler war am Tage der Parlamentsöffnung in Wilhelmshaven, um eine Rede an die Befragung des heimkehrenden Kreuzers „Köln“ zu halten. Wir finden das durchaus stilgerecht. Im neuen Deutschland ist das Parlament der Zivilisten, auch wenn sie als SA. und SS. kostümiert sind, ganz bedeutungslos. Die Waffe regiert die Stunde. Nur durch Gewalt und Rechtsbruch ist Hitler Reichskanzler. Nur durch die Nordwaffe kann er sich halten, und die Gewalt sieht auch hinter seinen außenpolitischen Zielen.

Der Reichswehrminister von Blomberg gelobte dem Kanzler Treue. Dem Kanzler und Führer! Nicht seiner Partei! Die Distanz zu den Milizen bleibt unverkennbar. Es geht um die entscheidende Macht von Heer und Marine im Staate, nicht um die SA. und SS., die man als Instrument benutzen, aber nicht herrschen lassen möchte.

(Fortsetzung Seite 2.)

auf der anderen Seite möchte man auch die Deutschen nicht zeigen, man sucht sich selber einzureden, daß Hitler es ernst mit seiner Friedenspolitik meine (freilich so recht glaubt man es nicht, aber man tut zunächst einmal so), man glaubt durch freundliche Worte die Nazibestie so beruhigen zu können, daß sie sich die Raubtierzähne freiwillig ziehen läßt. So ist zur Zeit in den maßgebenden Zeitungen („Times“, „Daily Telegraph“), die früher so lebhaft Diskussion für und wieder das Naziregime so gut wie ganz abgestoppt. Nur in einer Frage geben die Zeitungen viel Raum für eine deutsche Angelegenheit her, in der Kirchenfrage. Die Forderungen der radikalen Deutschen Christen haben die frommen Engländer auf die tiefste entsetzt. Der Widerstandsbewegung der Pastorenliga widmen sie daher viel Raum und viel Sympathie.

Der sozialistische „Daily Herald“, der eine Zeitlang so gut wie nichts über Nazideutschland brachte, beginnt jetzt eine auf Material gestützte Darstellung der Nazipropaganda in England, wo die Nazigruppen Zellen bilden, zum Teil zur Bespitzelung der Emigranten, zum Teil zur Propagierung von Nazideen in England. Die Polizei forscht den Wegen dieser Agitatoren sorgfältig nach. Ein Teil der Propaganda spielt sich in Versammlung raffiniert gemachter Broschüren an zahllose Engländer, in denen die Judenverfolgungen in Deutschland gerechtfertigt werden sollen. Andererseits reisen deutsche Studenten und Dozenten im Lande herum und halten Vorträge, in denen sie um Verständnis für Deutschland werben. In vielen Fällen sind es die Liberalen in ihrem Objektivitätsfimmel, die diesen Nazilagatoren die Gelegenheit verschaffen, ihre Lügen zu verbreiten. Da die Engländer meist über andere Länder sehr wenig wissen, ist diese planmäßige Hitlerpropaganda natürlich recht gefährlich.

Die englischen Nazis

Auch in England gibt es Nazis, wenn auch vorläufig nur wenig. Trotzdem muß man von einer tatsächlichen Gefahr sprechen, wenn sie auch noch nicht akut ist. Wenn die Labour Party, die zur Zeit auf durchaus aufsteigender Linie ist, nach ihrer Machtergreifung versagen sollte, dann würde wahrscheinlich auch in England eine tatsächliche Gefahr akut werden. Heute ist der englische Faschismus gespalten, die beiden Gruppen haßen sich und liefern sich Prügelkämpfe. Erst neulich mußte die Polizei von den antisemitischen Faschisten zu Hilfe gerufen werden, weil die Moskefaschisten, die neuerdings auch gelegentlich mit dem Antisemitismus kokettieren, die Versammlung mit Stuhlbeinen und ähnlichen Waffen zu sprengen versuchten. Wer denkt dabei nicht an die Zeit, wo Ruhe die Polizei gegen Göbbels zu Hilfe rief. Noch besteht keine tatsächliche Gefahr in England, aber man soll die Moskebewegung doch nicht mit einer Handbewegung abtun. Sie kann gefährlich werden, wenn die Verhältnisse ihr zur Hilfe kommen.

Kleinkrieg mit Irland

Das Hauptereignis der Innenpolitik, wenn man es noch Innenpolitik nennen darf, ist der Kampf mit Irland. Irlands Ministerpräsident de Valera möchte Irland als selbständige Republik aus dem englischen Weltreich lösen. Praktisch sind bereits beinahe alle Beziehungen abgebrochen. Irland und England liegen im Wirtschaftskrieg miteinander. Nur die formelle Bindung besteht noch. Auch diese möchte de Valera lösen. Außerdem möchte er auch das noch mit England verbundene Nordirland (Ulster) annektieren. Nun schrieb er an die englische Regierung einen Brief, in dem er anfragt, was England tun wird, wenn Irland sich ganz löst — von Nordirland schied er mohlweislich ab. Er hoffte England würde drohen, dann hätte er das irische Parlament aufgelöst und mit seiner Parole „Gegen England“ eine Kiesenmehrheit erhalten und die ihm gefährliche Opposition der irischen Blauhemden (Halbfaschisten) zerschmettert. Aber die englische Regierung tat ihm nicht den Gefallen. Sie antwortete sehr höflich de Valeras Frage sei ja nur eine hypothetische Frage, der Fall würde doch nicht eintreten, denn Irland würde doch nicht einseitig den Vertrag brechen wollen. Eine eigentliche Antwort auf die konkrete Frage wurde so umgangen. Die Antwort war ein diplomatisches Kreierstück. Denn was sollte England antworten? Krieg kommt nicht in Frage, solange de Valera Nordirland nicht angreift (und er wird sich hüten). Wirtschaftsmassnahmen kann England nicht androhen, denn es besteht ja schon voller Wirtschaftskrieg. Ausweisung der in England arbeitenden Iren, soweit sie nicht für England optieren — nun das würde de Valera nicht stören, denn die meisten würden für England optieren. Also kann England nicht viel tun. Dadurch daß es leere Trohungen versieht, hat es de Valera um eine Wahlparole gebracht, und der Opposition, die englandsfreundlicher ist, geholfen. De Valera hat als Antwort das Verbot der blauen Hemden verboten. Aber wird er das Verbot auch durchsetzen können? Werden sich genug Polizeibeamte finden, die eine ganze Versammlung einsperren oder ihr die Hemden ausziehen?

Reform der Arbeitslosenversicherung

Das Unterhaus debattiert nun schon seit vielen Tagen über eine Regierungsvorlage zur Reform der Arbeitslosenversicherung. Das Gesetz sieht ein scharfe Trennung von Arbeitslosen und arbeitsunfähigen Armen vor. Es verlängert teilweise die Dauer des Unterstützungszugs, bringt neue Gruppen in die Versicherung, sieht Lehrkurse für Jugendliche vor usw. Es ist keineswegs durchaus unfolial, trotz einzelner bedenkllicher Bestimmungen. Die Arbeiterpartei opponiert dennoch scharf. Sie ist gegen das Versicherungsprinzip und für das Unterstützungsprinzip. Da die Sorge für die Arbeitslosen Pflicht der ganzen Gesellschaft und nicht nur einzelner Gruppen sei. Die Arbeiterpartei wehrt sich vor allem gegen die Bedürftigkeitsprüfung, den sogenannten „means test“, wobei es eine pikante Tatsache ist, daß sie selber diese Bedürftigkeitsprüfung eingeführt hat — freilich als Mißbräutig einer völlig unsozialen Bestimmung — und daß ihr Führer Lansdowne sich noch vor gar nicht langer Zeit für eine, wenn auch verbesserte Bedürftigkeitsprüfung ausgesprochen hat.

Hindenburg als Landesverräter

(Fortsetzung von Seite 1.)

Der Reichskanzler, ein Verleumder von Natur, benutzte die Gelegenheit, offen nicht nur alle Reichsministerien vor ihm einschließlich Papen und Schleicher als Landesverräter zu schmähen, sondern diesen Anwurf kaum noch verblümt auch gegen den einseitigen noch allerhöchsten Kriegsherrn und Reichspräsidenten von Hindenburg zu erheben.

Der Führer erinnerte einleitend in seiner eindrucksvollen Ansprache an die Zeit, in der vor einem Jahre die Besetzung des Kreuzers ein Deutschland verließ, das 15 Jahre hindurch jede Schande und Schmach willkürlich ertragen hatte, das 15 Jahre hindurch bereit war, auf seine Lebensinteressen immer wieder Verzicht zu leisten.

Acht Jahre lang hat also Hindenburg Ministerien berufen, die Deutschlands Lebensinteressen verraten haben. Acht Jahre lang hat er Gesetze unterschrieben, die der Reichskanzler als deutschfeindlich bezeichnet. Hitler rihtet sich auf Hindenburgs baldigen Abgang ein. Er sieht sich als der politische Führer der Wehrmacht, und diese hat ihn nötig. Einstweilen wenigstens.

Der offiziöse Bericht schließt:

Die Abfahrt des Kanzlers gestaltete sich abermals zu einem wahren Triumphzug. In Oldenburg, Bremen und ganz besonders in Uelzen, wo der Zug wenige Minuten Aufenthalt nahm, hatten sich Tausende auf dem Bahnsteig eingefunden die dem Führer, der sich freundlich lächelnd am Fenster zeigte, begeistert jubelten.

Der deutsche Untertan hat seinen Serenissimus wieder. Ob Adolf oder Wilhelm, ob Hitler oder Hohenzollern ist für diese Sorte Schreier einerlei. Aber es sind nicht die Deutschen, die da Hurra brüllen. Das kommende neue Deutschland winkt und ruft nicht an den Strafentränder. Noch schweigt es, aber es arbeitet am Sturz des jetzigen Regimes und dem Aufbau der sozialistischen Revolution.

Pause im Gespräch

Frankreich bleibt reserviert

Berlin, 13. Dez. Ueber die Unterredung des Reichskanzlers mit dem französischen Botschafter verbreitet der Spezialdienst der Davaoagentur, der Kanzler habe sich bei Francois-Poncet über die wirtschaftlichen Absichten des französischen Außenministers im Hinblick auf den bevorstehenden Besuch Wenckers in Paris sowie Boncourts bevorstehende Reisen in die Oststaaten Europas erkundigt und beruhigende Versicherungen vom französischen Botschafter erhalten. Nach unseren Erkundigungen handelt es sich hierbei nur um Kombinationen der Agentur, die dem tatsächlichen Inhalt der Unterredung nicht entsprechen. In das gleiche Gebiet der Kombinationen gehören die Behauptungen des „Echo de Paris“, daß der Reichskanzler bei seiner Unterredung mit dem französischen Botschafter vom 2. November im Einzelheiten über Art und Zeitpunkt der Vernichtung der abzuschießenden Waffenanlagen durch die nicht entwaffneten Staaten eingelaufen habe.

Dieses deutsche Tementi greift nur zwei der zahlreichen Mitteilungen an, die in der französischen Presse über den Inhalt der Unterredung des deutschen Reichskanzlers mit dem französischen Botschafter Francois-Poncet veröffentlicht werden. Unsere gestrige Mitteilung, daß Frankreichs Botschafter den deutschen Forderungen in bezug auf die deutschen Aufrüstungsfordernungen ein „Non nunc bar“ entgegengehalten hat, wird unter anderem im „Echo de Paris“ bestätigt. Auch wird in mehreren Zeitungen darauf hingewiesen, daß die Anrechnung der SA und SS auf die deutschen Truppenbestände eine entscheidende Schwierigkeit darstellt. Zur Saarkrage wird in mehreren Zeitungen der bekannte Standpunkt der französischen Regierung wiederholt: Der Völkerbundsrat habe die Pflicht, die vorerlebene Abstimmung zu organisieren, und die Entscheidung liege bei den Saarländern. Nur über die Zukunft der Wirtschaftsbeziehungen könne nötigenfalls zwischen Berlin und Paris verhandelt werden. Das werde willkürlich auch Francois-Poncet dem Reichskanzler gesagt haben.

Die französische Presse ist sehr zurückhaltend. Es fehlen ihr offensichtlich die nötigen Stichworte durch die Regierung. Auch über die Besprechungen des englischen Botschafters in Paris Lord Dorell in London liegen auffällende Nachrichten nicht vor. Man rechnet damit, daß seine Verhandlungen noch zu keiner französisch-englischen Verständigung geführt haben. Es ist nicht anzunehmen, daß im Laufe der nächsten Tage entscheidende Auserkennungen zur weiteren Entwicklung des deutsch-französischen Gesprächs erfolgen.

„Keinerlei Entscheidung“

Paris, 13. Dez. Die diplomatischen Vorverhandlungen, die dieser Tage in Paris und in Berlin fortgesetzt wurden, beschließen die französische Presse in starkem Maße. Man betont allgemein, daß der deutsche Ministerpräsident hinsichtlich der deutsch-französischen Politik keinerlei Entscheidung getroffen habe, und daß der Vortrag des französischen Außenministers Paul-Boncour nur den Zweck gehabt habe, seine Kollegen über die deutsch-französischen Besprechungen zu unterrichten.

Die spanischen Unruhen

Abflauende Bewegung

Paris, 13. Dezember. Die aus Spanien vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die Unruhen bedeutend im Abnehmen begriffen sind. Die Polizeieinheiten haben, wie Navas aus Leon berichtet, die Ortschaft Cacabele besetzt, wo die Kommunisten den freimachenden Kommunismus ausgerufen hätten. Bei den Kämpfen seien sechs Extremisten ums Leben gekommen. Die Verluste der Polizei beliefen sich auf zwei Tote.

Bei Kämpfen in Oulalence sind fünf Aufrührer getötet worden.

In verschiedenen Orten Spaniens wurden mehr oder weniger bedeutende Bombenlager entdeckt und beschlagnahmt.

Nach einer Davao-Meldung aus Madrid hat die Regierung das amtliche Organ der anarchistischen Gewerkschaftler verboten, ebenso die faschistische Wochenzeitschrift „J. C.“

Dessauer - Mählon - Brüning

Eine unvorsichtige Unterredung

München-Grabbach, 13. Dezember. (Eigene Meldung.) Der 6. Verhandlungstag im Völkerverein-Verlags-Prozess brachte die Vernehmung mehrerer Aufsichtsratsmitglieder der Carolo-Druckerei. Im Verlauf der Sitzung wurde wieder der Fall Mählon behandelt. Der Sonderstaatsanwalt legte einige Schreiben auf den Tisch, die Aufschluss über die Beziehungen Prof. Dessauers zu Mählon geben sollen. Aus diesen Briefen geht auch hervor, daß Dr. Dessauer im Jahre 1931 Mählon mit dem damaligen Reichskanzler Dr. Brüning zusammengebracht hat. Dr. Dessauer gibt zu, Mählon mit Dr. Brüning bekanntgemacht zu haben. Er habe sich von der Hoffnung leiten lassen, daß Deutschland durch Mählon wichtige Aufschlüsse über die Stimmung in Frankreich bezüglich der Reparationen erhalten werde. Mählon habe aber seinen bestimmten Auftrag bekommen. Dr. Brüning selbst habe später nie auf diesen Besuch Bezug genommen. Der Sonderstaatsanwalt legte Dr. Dessauer die Frage vor, ob er nicht empfunden habe, daß es geradezu eine Groteske gewesen sei, einem nachfolger Bismarck mit einem Landesverräter zusammenzubringen. Der Angeklagte entgegnete, daß er Mählon nicht für einen Landesverräter gehalten habe. Hätte er damals das gewußt, was dieser Prozeß zu seinem größten Verleumdere offenbare, dann hätte er Mählon nicht mit Dr. Brüning zusammengebracht, ganz abgesehen davon, daß er dann sicher nicht von Dr. Brüning empfangen worden sei.

Selbst ER hat es satt

Der Stadtkeller des Stellvertreters des Führers Hermann hat folgende Anordnung erlassen: Der Führer hat erneut bestimmt, daß keinerlei Hitler-Denkmalier, Gedenktafeln oder dergleichen zu seinen Lebzeiten errichtet bzw. angebracht werden dürfen. Soweit dies bereits geschehen ist, sind die Denkmäler und Tafeln unverzüglich zu beseitigen.

Auf der Mainzer Landstraße in Frankfurt wurden bei dem Motorrad eines Personenautos mit einem Motorrad ein SS-Mann getötet und ein zweiter schwer verletzt.

Das „Echo de Paris“ glaubt zu wissen, daß die geplante Reise des französischen Außenministers nach Warschau gegen den 15. Januar stattfinden werde.

Französisch-englische Begegnung?

Paris, 13. Dez. Der „Matin“ spricht von der Möglichkeit, daß der französische Ministerpräsident Chaumet und der französische Außenminister Paul-Boncour mit dem englischen Ministerpräsidenten und dem englischen Außenminister Aubrey nehmern könnten, wenn ein solcher Wunsch englischerseits besteht, um am Vorabend von Verhandlungen, die für den Frieden in Europa von erstrangigem Interesse seien, die allgemeine Lage gemeinsam zu prüfen.

„Militärische Rückendeckung“

Paris, 13. Dez. (Eig. Meld.) Die französische Regierung hat die Kampfpause zwischen der Verabsichtung der Steuererhöhung und den parlamentarischen Kämpfen um den Haushalt dazu benützt, um sich in einem Ministerrat mit der außerpolitischen Lage zu beschäftigen. Paul-Boncour berichtete über den Stand der deutsch-französischen Besprechungen. Es kam ihm, wie ein sozialistisches Blatt meldet, darauf an, die Ansicht der drei Militärminister, des Kriegeministers Daladier, des Marineministers Sarrant und des Luftfahrtministers Goz, kennenzulernen. Offenbar gingen die Meinungen weit auseinander. Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten wurde eine gemeinsame Besprechung der genannten drei Minister mit Paul-Boncour beschlossen, um den Stand der Verhandlungen mit Deutschland zu prüfen und nächste Woche im Ministerrat die Zielannahme der einzelnen Persönlichkeiten zu diesen Problemen bekanntzugeben. Paul-Boncour ist jedenfalls bestrebt, sich für jeden seiner außenpolitischen Schritte volle Rückendeckung bei den militärischen Stellen zu verschaffen. Das erklärt auch die angelegentliche Einberufung des Obersten Kriegsrates. Die Frage der Vermehrung der deutschen Streitkräfte erweckt die Stärke eines Meeresjahrenangangs, der durchschnittlich 30000 Mann betragen würde, wird in Frankreich auch vom innerpolitischen Standpunkt lebhaft erörtert. Der Generalfeld und die Oppositionsgruppen, an ihrer Spitze Tardieu, lassen heute in der Presse den Gedanken zur Erdterung stellen, daß Frankreich, wenn der deutsche Standpunkt von den Mählern angenommen würde, gezwungen wäre, die zwölftägige Dienstzeit wieder einzuführen, um seine Ueberlegenheit zu wahren. Andere Blätter weisen demgegenüber darauf hin, daß Frankreich mit seinen 400000 Mann und seinem Vorsprung in den Mählern auf alle Fälle eine gewisse Ueberlegenheit gegenüber Deutschland behalten würde, wenn auch der Spielraum geringer werde.

Was den Fortgang der diplomatischen Verhandlungen betrifft, so liegen zwei Pläne in der Luft, die im den Gegenstand zwischen der englischen und der französischen Politik charakteristisch sind: der englische Plan einer Einberufung der Signatar-mächte des Versailler-Paktes und die in der französischen Presse heute enthaltene Anregung einer Zusammenkunft des französischen Ministerpräsidenten mit dem englischen Ministerpräsidenten.

Reichstagsprozeß

Urteil noch vor Weihnachten

Berlin, 13. Dez. Heute vormittag wurden die Verhandlungen im Reichstagsbrandhinterprozeß wieder aufgenommen. Die rechtlichen Verhandlungen sollen nunmehr möglichst beschleunigt werden, damit das Urteil noch vor Weihnachten gesprochen werden kann. Vor den Vätern der Reichstagswahlwahl ist noch ein geringer Rest der Beweisaufnahme zu erledigen.

Der Gerichtschreiber Dr. Schab erklärt zu Beginn der Verhandlung, eine genaue Prüfung der Schrift des Leugen Werner Ehrlich alias Herr und Popoffs Bekannten gleichen Namens habe zweifellos ergeben, daß eine Identität zwischen den Aussagen und der Schrift des Werner Ehrlich nicht besteht.

52 Menschen ertroren!

New York, 13. Dez. Die Zahl der in mehreren Staaten der Arktis zum Opfer gefallenen Personen ist auf 52 gestiegen.

Flüchtlingskommissar enttäuscht

Der folgsame hohe Kommissar — Noch keine „konstruktiven Lösungen“ — Machtkämpfe um Ausschusssitze — Jeder will dem anderen die Flüchtlinge zuschieben — Abschluß mit Krach

(Von unserem Genfer Korrespondenten.)

Genève, im Dezember 1933.

Der Verwaltungsrat aus Vertretern von 16 Regierungen, der dem Hohen Kommissar des Völkerbundes für die Flüchtlinge aus Deutschland vom Völkerbundrat beigegeben ist, konnte auf seiner ersten Tagung in Lausanne (6. bis 8. Dezember) die wichtigsten technischen Grundlagen für seine Tätigkeit errichten sowie verschiedene Anregungen für konstruktive Lösungen wenigstens anhören. Wie bei allen umfangreichen internationalen Unternehmungen, so war auch bei diesem Bemühen um die Heilung einer erschütternden menschlichen Tragödie der äußere Ablauf der Konferenz von einer glatten Regie geleitet, die aber gegen die krassen Bedingungen der handelnden Personen aus dem Zwang ihres Verdens und ihrer Verhältnisse überall trotz vorfichtiger Formeln verlagte. Die Gegensätze brachen heftig in freibaren Geheimverhandlungen und am Schluß sogar öffentlich durch.

Das ganze Hilfswerk steht und fällt selbstverständlich mit der Persönlichkeit des Hohen Kommissars James G. Macdonald, weswegen seine programmatischen Erklärungen in der Eröffnungssitzung allgemein mit größter Spannung erwartet wurden.

Dieser jugendlich wirkende Amerikaner mit der schwarzen Haarfärbung des leibhaftigen Uncle Sam und dem lichtblonden Haarhals des Schweden aus dem Bilderbuch hat eine nichtslagende Rede abgelesen und überhaupt dauernd gehandelt wie ein vorfichtiger Mann aus der dritten Garnitur der Völkerbunddiplomatie. Obwohl Verwaltungsrat und Kommissar autonom sind, wurde alles peinlichst genau nach den ebenso ehrwürdigen wie erfolglosen Praktiken des Völkerbundes inszeniert. Es sollte alles zu glatt sein und zu beflissen um die harten politischen Tatsachen herumzuleiten werden, als daß man sich des Eindruckes hätte erwehren können, daß das Reden des Hohen Kommissars, aber nicht nach gemacht werden sollte. Herr Macdonald gab einen korrekten Ueberblick über Zahl, Zusammensetzung und Lage der Flüchtlinge, über die Arbeit der privaten Hilfsorganisationen und über die Völkerbundsbestimmungen zum Hilfswerk. Kein Wort fiel dabei über die Urheber dieses Leidens und ihre Weisheiten, was man noch begreifen könnte, wenn Macdonald nicht ausdrücklich jede Intervention bei der Hitlerregierung für die Flüchtlinge innerhalb Deutschlands und die Freimachung von Besitz derer im Auslande abgelehnt hätte. Aber auch die „Anregungen“ über seine positive Tätigkeit waren so vorfichtig gehalten, daß der Verwaltungsrat der Diplomaten wahrhaftig kein Wort daran anzudeuten fand. In der Negativität hat Macdonald gewiß recht, wenn er sein Clearinghouse für die Flüchtlingshilfe nicht mit Unterstützung und individueller Arbeitsvermittlungstragen belassen will.

Auch ist er selbst von der amerikanischen Geldaristokratie „gemangelt“ worden, die ihre und anderer Leute bedeutenden Kapitalien besonders im bereits bestehenden jüdischen Hilfswerk wegens des bis heute nicht aus der Kontrolle läßt, weshalb der Vertrauensmann dieser Dollarsmillionäre für große Umsätze im Flüchtlingshilfsgeschäft zu sorgen, aber die Finger von den Organisationsgeldern zu lassen hat.

Daher wird erst die konstruktive Arbeit für Ansiedlung und Kolonisation, für Berufswechsel und Placierung der Flüchtlinge vom Kommissariat zusammengefaßt; dabei werden die neuen, beträchtlichen Gelder für dieses konstruktive Programm auch ausschließlich vom Hohen Kommissar selbst gesammelt und verteilt werden. Von diesem mysteriösen „konstruktiven Programm“ selbst sprach Macdonald aber kein Wort. Es geht dabei nämlich nicht ohne Politik, es geht nicht ohne kräftiges Anpacken der Großmächte, die den Erdball in einem Netz von Kolonien, Dominions und Mandatsgebieten durch eisernen Einwanderungsverbote gesperret halten. Der Bahndreher für die Ansiedlung der deutschen Flüchtlinge wird also zuerst schon brav diplomatisch mit den Regierungen über das erlaubte Maß seiner Forderungen auf Land verhandeln, statt sie, wie einst der Eisenkerl Ransen für die Armenier, im Namen der Menschheit vor dem Weltgewissen öffentlich zu verkünden ohne Rücksicht auf machtpolitische Egoismen. War es nicht bezeichnend, daß gerade der prächtige Lord Cecil als neugewählter Präsident des Verwaltungsrates in dieser puritanischer Ueberzeugung von den weiten Gegenden unseres Erdballes sprach, die noch unbekannt seien und mit den Flüchtlingen erschlossen werden könnten. Wer spürt da nicht unwillkürlich die Bitterkeit des Wortes „Kulturträger“ auf der Zunge?

Ebenso enttäuschend begann auch der Tag der Privatorganisationen. Eiskaltfreundliche Erklärungen zur Hilfsbereitschaft, vorgelesen von sehr vornehmen, sehr hohen Soldaten, aber gänzlich uninteressierten Beamten der reichen jüdischen Hilfsorganisationen aus Amerika leiteten ihn ein.

Dann gab der Genfer Professor Rappard ein gutes, warm mitgefühltes Bild von der Arbeit der Komitees für die Unterbringung der Intellektuellen, wobei er wenigstens wagte, den Hohen Kommissar um einige konkrete Aktionen zu bitten. Bei der Forderung um Verhandlungen mit der

Differregierung über Freimachung des zurückgebliebenen Eigentums der Flüchtlinge schüttelte Macdonald mit erstaunter, knabenhafter Grimasse den Kopf. Endlich aber eine starke, überragende Persönlichkeit: die erregend heisere Stimme des Zionistenführers Dr. Weizmann bündigt kaum die Energie, mit der er für die Ausnahmen der Menschen in den beiden Amerika, in Südafrika, Australien und den französischen Kolonien eintritt. Er zeigt unerbittlich, daß alles Gerede um den politischen Kern herumgeht, daß jede Regierung sogar lieber Geld gibt, als Flüchtlinge in ihr Land hereinzulassen. Und selbst im einzigen Lande der Erde, wo der Jude nicht als Flüchtling, sondern im Rechte hinkommt, in Palästina, ist der Wille zur Aufnahme der gekauften Menschen durch fremde Vorschriften gekesselt.

Niemand antwortete auf den einzigen echten Ruf an die Menschheit! Dafür brauchte man anschließend anderthalb Tage, um den erbitterten Kampf um die Vertretungen in den beratenden Ausschüssen der privaten Organisationen auszutragen. Schließlich erhöhte man die Sitze im großen Ausschuss von 16 auf 18, von denen 9 durch jüdische und 9 durch nichtjüdische Organisationen besetzt werden. Gegen die antidemokratische Gesinnung Macdonalds und seiner reichen Hintermänner aller Konfessionen wurde von den lokalen Vertretern der Auffassung, daß doch den Flüchtlingen und nicht den Geldgebern geholfen werden sollte, schließlich auch in der zweiten Kategorie der Internationalen Gewerkschaftsbund eingesetzt.

Am nettesten konnte man sich über verwaltungstechnische Fragen einig. Das Statut bestimmt Lausanne als Sitz des Hohen Kommissars (um ja keinen Verdacht bei dem ausgetretenen Deutschland auf einen Zusammenhang mit dem Völkerbund in Genf aufkommen zu lassen):

es macht den Verwaltungsrat zum Unterstützungsausschuss für den Hohen Kommissar, dem es alle Initiative und Exekutivmacht läßt, und zur Verbindungsstelle mit den vertretenen Regierungen. Das Büro des Hohen Kommissars wird von dessen Gönnern auf Geschäftsreisen bezahlt. Bei seiner Zusammensetzung ist der Arierparagraf streng durchzuführen, obwohl 86 Prozent aller Flüchtlinge Juden sind. Ebenso wird grundsätzlich kein Flüchtling eingestellt, obwohl gerade die Flüchtlinge doch am besten um die Not ihrer Leidensgenossen wissen müßten. Kleine Arbeitskomitees und Budgetausschüsse sollen durch die Amtsmaschine.

Indessen mußte nach aller Mühe für die glatte Fassade doch die nächtliche Wirklichkeit in der Schlussrunde den Jambor des unverbindlichen Wohlwollens zerstören. Die Vertreter der Regierungen hatten sich endlich zum Kernproblem zu äußern. Organisationen waren da. Geld sollte ausbebracht werden. Zusammenfassung aller Arbeit war nun durch die Tagung geschehen.

Wo aber konnte all das angelegt werden, um die Flüchtlinge aus Deutschland unterzubringen?

Wieder hielt der Vertreter der Vereinigten Staaten eine freudige Rede, versprach sogar Geld, aber „on der Aufnahme der Menschen laute er kein Wort. Das brachte den Amerikaner und Vereiner in Garnisch, er verlangte, daß beide Amerika und die enalischen Dominions sein Land von einem Teil der 100000 Flüchtlinge entlasten müßten, umal der Zustrom unaushaltbar weitergehe. Niemand habe „er die Katastrophe für möglich gehalten im Zeitalter der menschlichen Zivilisation. Das Flüchtlingproblem sei eine gemeinsame Aufgabe der gesamten Menschheit. Polen, Holland und die Tschechoslowakei erklärten, daß sie keine weiteren Flüchtlinge mehr aufnehmen könnten. Uruguay konnte nichts sagen, weil Argentinien und Brasilien nicht anwesend waren, jeder wehrte sich gegen die Aufnahme neuer Menschen und wollte sie den anderen zuschieben. Lord Cecil wollte beruhigen, er zählte Englands Leistungen für die Flüchtlinge auf und erklärte resigniert, Europa sei voll. Amerika müsse Flüchtlinge nehmen. Aber mit Englands eigenen Dominions könne er natürlich nur reden, da sie ihre Selbstverwaltung ängstlich hüteten.

Nichts ist also, wie auf allen Gebieten der größten internationalen Probleme, bisher geschehen, der trübste Schatten um die Abschiebung der Flüchtlinge wird erst begreifen. Und ihn soll der folgsame Hohe Kommissar durchsetzen, der nach solcher enttäuschenden Verneinung menschlicher Solidarität wieder nur beamtete Formeln diplomatischen Dankes an alle Versammelten fand.

Am das Schicksal der deutschen Flüchtlinge sah es bitter aus, wenn nicht trotz Kabinetten und Diplomaten, gelobten Kommissaren, pietistischen Sekretären und eiserntigen Organisationsbeamten doch noch überall in der Welt der prächtigen Idealismus unbeamteter Kämpferinnen und Kämpfer in übermenschlicher Ausdauerung ihr Bestes leisten würden. Deren Energie zwang schon den Hohen Kommissar zu überhaupt den wenigen Anregungen, die er über den negativen Befehl seiner „vornehmlichen“ vorzutragen wagte; deren glühender Wille treibt unentwegt das große Werk weiter an und wird hoffentlich trotz Krise und nationalen Egoismen den Flüchtlingen auch Länder und Arbeit erschließen. Um der Menschheit willen sei ihnen vor allem gedankt!

war und es sich hierbei nur um eine der jetzt in Deutschland leider üblichen Denunziationen handeln konnte, verneinte ich die Frage des Truppführers Knop. Trotzdem wurde ich für verhaftet erklärt. Ich wurde aufgefordert, mich schleunigst anzuziehen, denn ich sollte mit zu meiner Vernehmung bei der politischen Polizei in Witten, Marktplatz 1. Dort sollte mich, so erklärte man schließlich Besse meiner Frau und mir der uns bekannte Kriminal-Polizeileitende Neumann vernehmen. Als meine Frau aber trotzdem noch gegen meine „Verhaftung“ protestierte, erhielt sie von den SS-Leuten zur Antwort: „Er muß mitgeben, Gewalt geht vor Recht!“

Die SS-Leute, etwa 30 bis 35 Mann, führten mich dann in ein bereitstehendes Auto und als meine Frau bei meinem Abtransport verzweifelt zusammenbrach, hatten sie dafür nur ein höhnisches Lachen.

Anstatt mich aber nun wirklich zur politischen Polizei zu führen, brachte man mich in das Logeum, in dem die SS von Witten ihren Hauptsitz hatte. Nachdem ich dort unter harter Bewachung etwa 10 Minuten lang auf dem Flur gehandelt hatte, hörte ich, wie einer fragte: „Ist alles fertig?“ Nach Bejahung dieser Frage führte man mich dann in den Keller des Hauses, den die SS-Leute „Konzerterkeller“ nannten. Hier wurde ich nochmals gefragt, ob ich gegen die Regierung Hitler wäre und ob ich „Braune Feind“ gelobt hätte. Als ich abermals verneinte, wie es auch richtig war, sagte man mir: „In eineinhalb Stunden kommen wir wieder. Wenn wir dann noch nicht die richtige Antwort erhalten, wie wir sie wünschen, bekommen Sie Ihre Familie nicht wieder zu sehen!“

Nachdem etwa eine Stunde vergangen war, kamen drei Mann zu mir in den Keller. Ich sah auf einem Stuhl. Einer der SS-Leute hockte sich vor mich, während die beiden anderen hinter meinen Stuhl traten. Der vor mir Stehende wiederholte die schon so oft an mich gerichteten Fragen und im gleichen Augenblick erhielt ich blühend von hinten mehrere Schläge über den Kopf. Was dann mit mir geschah ist weislich nicht mehr. Als ich wieder zur Besinnung kam, standen in einer Ecke des Kellerraumes die drei SS-Leute, wovon zwei mit Stuhlbeinen und einer mit einem Polizeiknüppel bewaffnet waren. Zwei Mann hiervon habe ich erkannt. Es waren Erich Köhlig aus der Kruppischen Kolonie in Witten-Annen und ein gewisser Rohde, der in Witten, Marktplatz 2 wohnt. Die drei Mann schleppten mich schlichtlich nach oben und ich wurde um 3 Uhr nachts entlassen mit dem Bemerkten von meiner Teilnahme und Mißhandlung nichts zu erzählen, sonst würde ich nochmals geholt werden.

Durch die furchtbaren Mißhandlungen schwer verletzt, schleppte ich mich unter größten Schmerzen und größter Mühe nach Hause, wo ich gegen 5 Uhr ankom. Meine Frau rief sofort den Arzt Dr. Bosh von Rüdingshausen, der meine Verletzungen untersuchte. Obwohl dieser Herr selber sowohl das Stahlhelm-Abzeichen wie auch das Dakenkreuz der Nationalsozialistischen Partei trug, war er sehr entrüstet und er riet mir, gegen die SS-Leute Strafantrag zu stellen.

Meine Försteruniform war total zerlegt und von den furchtbaren Schlägen zeigte mein Körper alle Farben. Außerdem durch die Schläge auf dem linken Auge die Sehkräft zur Hälfte verloren, obwohl ich lange bei einem Augen-Spezialarzt in Behandlung war.

Meine Freunde brachten mich noch am gleichen Tage heimlich in Sicherheit und Pflege. Nach etwa acht Tagen erhielt ich jedoch von meiner Frau die Nachricht, sofort nach Hause zurückzukommen, da die Sache gegen die SS-Leute angezeit wäre. Außerdem hatte der Sturmführer Besse aus Witten meiner Frau eine Bescheinigung geschrieben, nach der die SS mein Haus nicht mehr betreten dürfe. Diese Bescheinigung habe ich noch im Besitz. An einem Sonntagvormittag wurde ich dann einem größeren Trupp SS-Leuten gegenübergestellt und ich sollte die Schuldsünden herausfinden, die mich geschlagen hatten. Die Leute, und namentlich die oben erwähnten Köhlig und Rohde, waren aber unter dem Trupp nicht zu finden, und ich hätte mich, ihre Namen zu nennen. Ich hatte nämlich zwischen durch fortgesetzt neue Trohungen erhalten und meine Freunde rieten mir, zu schweigen, weil ich sonst nochmals geholt werden sollte. Zudem wurde mein Haus fortgesetzt beobachtet. Wie ich später feststellte, war der schändliche Plan zu meiner Mißhandlung am Abend vorher bei der Einführung des neuen kommunikativen Bürgermeisters Ammertraff von Witten beschlossen worden. Obwohl ich seit 1930 nicht mehr politisch tätig war, mußte ich diese Mißhandlungen durchmachen, nur weil ich vor 1930 Mitglied der SPD war. Aber meine Stelle als Förster mußte freigemacht werden, denn an meine Stelle sollte der SS-Trupführer Erwin Knop kommen. Außerdem hatte ich einen persönlichen Feind in dem Oberlandjäger Wippich aus der Waldstraße in Witten.

Da nach meiner Kenntnis vor der Wahl am 12. November keine Einzelaktionen mehr vorgenommen werden sollten, verließ ich bis zum Wahltag zu Hause. Noch am Vormittag des 12. November ging ich zur Wahl, weil ich genau wußte, daß ich beobachtet wurde. Nachmittags aber wollte ich heimlich zu meiner Frau fahren, die ich schon bald nach meiner ersten Verhaftung nach Holland in Sicherheit gebracht hatte. An der Grenze in Derjogenrath verhaftete man mich jedoch abermals und man nahm mir neben anderen Papieren, einen holländischen Pass, neun Zeuanisse und 60 Reichsmark ab, wovon ich meiner Frau Geld zum Lebensunterhalt bringen wollte. Hierbei möchte ich ausdrücklich bemerken, daß diese 60 RM. aus dem Verkauf einer Kuh, von drei Schweinen, einer Kettmaschine sowie einigen anderen Gerätschaften und 30 Zentner Kartoffeln stammten. Man nahm also mir und meiner Familie auch noch das Letzte. Durch die Hilfe anderer Freunde war es mir dann möglich, bis hierher nach Saarbrücken zu kommen. Hier muß ich jetzt als Emigrant leben, mittellos, die Stellung verloren und von meiner Familie getrennt! Ob das das Programm des „dritten Reiches“ sein soll?

Aber leider ist es nicht mir allein so ergangen. In meiner Heimat Witten sind eine ganze Reihe ähnlicher Aktionen vorgekommen. So wurden neben anderen Leuten ein gewisser Käufer aus Witten-Annen ähnlich mißhandelt. Desgleichen die Gebrüder Schreiner aus Witten-Annen und der Landwirt Heinrich Sträterhoff aus Witten-Stoikum. Dem Letzteren wurden unter anderem drei Rippen eingeschlagen und außerdem schlug man dem Manne den linken Arm entzwei. Bei den Mißhandlungen taten sich besonders hervor die Gebrüder Trapp aus Witten, einer von ihnen ist ja auch wegen seiner „Tätigkeit“ bestraft worden. Außerdem ist der SA-Mann Erich Scharf von Witten noch sehr bekannt. Man möge nur einmal im Marien-Hospital in Witten die Schwärzer fragen, die das Zimmer 11 betreten! Und wenn ich dann an die Arienredede des Reichsfanzlers Adolf Hitler drucke sowie an seine Rede am letzten Tage vor der Wahl, in der er erklärte, in Deutschland wäre keinem ein Haar gekrümmt und keine Denkerseibe eingeschlagen worden! Man soll einmal in Witten und Annen nachfragen, wo in einer Last sämtliche Denkerseiben der jüdischen Geschäftshändler zertrümmert wurden! Ich selber habe genau vom „dritten Reich“. Ich will lieber als Emigrant leben als noch länger diesen Betrug im letzten Deutschland mitmachen.

Wilhelm Köhlig, ehemals Förster.

Ein Förster im „dritten Reich“

In den Händen der braunen Banden

Die Saarbrücker „Volkstimme“ veröffentlicht folgenden Bericht:

Saarbrücken, 13. Dezember.

Wir lassen dem Zeugen gleich das Wort:

„Um dem deutschen Vaterlande unter der Regierung Hitlers Andersdenkende behandelt werden, seien diese Zeilen geschrieben. Seit dem Jahre 1930 war ich bei der Arbeiterwaldgenossenschaft als Privatförster angestellt. Vor dieser Zeit bin ich als ehemaliger Bergarbeiter Mitglied der Sozialdemokratischen Partei gewesen, doch habe ich mich seit meiner Anstellung nicht mehr politisch betätigt, sondern mich im Gegenteil politisch vollständig neutral verhalten. Trotzdem bin ich im jetzigen Hitler-Deutschland mit Frau und Kind wie folgt behandelt worden:

In der Nacht vom 11. zum 12. August 1933, gegen 11:30 Uhr, wurde an meiner Haustür stürmisch Einlaß begehrt, mit dem Bemerkten, sofort aufzumachen, andernfalls die Türe ausgebrochen würde. Meine Frau, die infolge vorher schon bei mir eingegangener Drohbriese, schon wochenlang keine richtige Nachtruhe gehabt und mehrfach Nächte hindurch zusammen mit mir und unserm Eßbischen in der Nähe unseres Hauses im Walde zugebracht hatte, öffnete die Türe, während

ich zu gleicher Zeit versuchte, mit unserm Jungen durch eine Hintertüre aus dem Haus zu entkommen. Aus der Dunkelheit hallte mir aber sofort der Ruf entgegen: „Stehen bleiben, oder es knallt!“ An ein Entkommen war tatsächlich nicht zu denken, denn das ganze Haus war von SS-Leuten umstellt. Ich wurde wieder in meine Wohnung zurückgebracht und es begann eine Durchsuchung und Durchwühlung sämtlicher Zimmer. Man suchte angeblich nach verborgenen Waffen, obwohl die SS-Leute genau wußten, daß ich als Förster Waffen im Hause haben mußte, diese aber vorfichtsmäßig polizeilich angemeldet hatte. Trotzdem ließ der Trupführer, ein gewisser Erwin Knop aus der Lange Straße in Witten, mein Schlafzimmer vollständig durchwühlen und ein 10-jähriger Junge meines Schwagers, der in dem Zimmer im Bett lag, hörte, wie Knop zu seinen SS-Leuten sagte: „Sucht nur gut, damit ja etwas gefunden wird.“ Es sollte michin absolut etwas gefunden werden, womit sie aber kein Glück hatten, da ich, wie erwähnt, meine Waffen angemeldet hatte.

Nachdem man auf diese Weise nichts gegen mich erreichen konnte wurde ich gefragt ob ich gegen die Regierung Hitler sei, denn ich sollte angeblich einmal den Ausdruck „Braune Pest“ gebraucht haben. Da ich mir aber keiner Schuld bewußt

Die Steuern hoch!

Und die Preise auch!

Idar-Oberstein war in den letzten Jahren zu einer Hochburg der Nazis geworden. Die Reichstagswahlen haben freilich gezeigt, daß die Ernüchterung schon begonnen hat. Große Erhöhungen der Gemeindesteuern wird die Seanzungen des „dritten Reiches“ noch mehr schälen lassen. Ueber die jüngste Tagung des Idar-Obersteiner Stadtparlamentes wird nämlich berichtet:

Die Grund- und Gebäudesteuer muß in Zukunft bis zu einem Fünftel über dem Landesdurchschnitt liegen und zwar 21 Prozent Grund- und 11 Prozent Gebäudesteuer. Das bedeutet für die Stadtteile Oberstein und Aigenrodt 31 Prozent Grund- und 11 Prozent Gebäudesteuer mehr und für den Stadtteil Idar 28 Prozent Grund- und 18 Prozent Gebäudesteuer mehr. Der Ertrag hieraus beläuft sich auf etwa 10.000 Mark. Die Kreissteuern werden im Stadtteil Idar von 22 auf 100 Prozent erhöht und zwar noch in einer Nachumlage für 1933. Der Ertrag hieraus macht etwa 23.000 Mark aus. Die Gewerbesteuer wird auf 70 Prozent des Mehrbetrages festgesetzt, das sind für die Stadtteile

Oberstein und Aigenrodt 10 Prozent und für den Stadtteil Idar 30 Prozent mehr als bisher. Außerdem wird die Bürgersteuer von 500 auf 700 Prozent erhöht. Dann gab es folgende erbauische Debatte über die Steuererhöhung:

Fraktionsführer Pp. Vh. Kauer bemerkt hierzu, daß sich große Teile aus Handel und Gewerbe nur zur Wahrung ihrer eigenen Interessen in der NS-Dagge zusammengeschlossen hätten. Diese Leute hätten den Nationalsozialismus noch nicht verstanden. Rabatte und Zugaben seien in Fortfall gekommen, aber eine Preislenkung sei nicht erfolgt. Diese Sorte Menschen stügen durch die Stadt und riefen „Heil Hitler“, aber den Sozialismus wollten sie nicht verstehen. Nach ziemlich erregter Debatte nimmt der Gemeinderat folgende Entschließung an, die der Regierung angeleitet wird:

„Der Gemeinderat hat Veranlassung, die Regierung dringend darum zu bitten, daß alle Preissteigerungen, die den Lebensunterhalt des Arbeiters, dessen Lohn nicht gesteigert werden darf, verteuern, vermieden werden müssen.“

Lohnabbau

„Nach Anweisung der Regierung“

(N.F.) Der Treuhänder der Arbeit für Westfalen, ehemals Syndikus des größten deutschen Erntes, der NS-Partei, hat einer Anweisung der Regierung entsprechend verboten, daß bei den immer häufigeren Arbeitszeitverkürzungen ein Lohnabbau, wie ihn die nationalsozialistischen Agitatoren bis in die letzten Wochen versprochen, gezahlt wird. Ein Lohnabbau würde das bestehende Lohnniveau verschieben, was nach Anweisung der Regierung verboten ist. Naive Gemüter werden annehmen, daß eigentlich dann eine Lohnkürzung im „dritten Reich“ unmöglich ist. Doch zu jedem Erlaß gehört ein Kommentar, der die Art der Ausführung bestimmt, und mindestens die Kommentare werden im „dritten Reich“ von Unternehmern formuliert. Der genannte Treuhänder hat gleichzeitig mitgeteilt, daß genau so wenig wie dem Unternehmer ein Lohnabbau, dem Arbeiter ein Lohnausfall durch Arbeitszeitverkürzung zugemutet werden könne. Wie macht man das nun? Ganz einfach: zahlreiche Unternehmer kürzen den Lohn wie bei einer Arbeitszeitverkürzung, lassen die Belegschaft aber noch wie vor voll arbeiten. Das ist in nicht verboten, wenn sie für die erparte Lohnsumme neue Arbeitskräfte einstellen. Selbstverständlich nennt man offiziell diese Lohnkürzung der Arbeiter „freiwillig“. Die Unternehmer lägen sich dieser Regelung mit ehrlicher Begeisterung, denn der Lohn für die neuereinstellten Arbeiter kostet sie nichts. Er wird von der alten Belegschaft aufgebracht und diese Belegschaft arbeitet gleichzeitig täglich einige Stunden umsonst. Die häßlichen Werke in Preußen und die Stauerien im Sattlerhandwerk sind mit der Durchführung dieses gewis neuartigen Lohnabbaus vorangeschritten. Das alles geschieht nun „nach Anweisung der Regierung“.

Biografie

eines Gewerkschaftsführers

Die „Graphische Jugend“ (4) legt folgenden Text unter die Pseudonymie des „Erich Klapper, Leiter des Personalamtes des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter“. Kurz der Lebenslauf, der alles sagt: Am 13. Dezember 1897 zu Berlin geboren. Volksschule und höhere Fachschule für Textil- und Bekleidungsindustrie. Mit 18 Jahren Frontsoldat, 1916 verwundet, 1917 50 Prozent Invalidenrente. Führer des Frontbundes Nord 15. November 1. Oktober 1925 Eintritt in die Partei. Februar 1926 SA-Mitglied. Wegen „Schlachtfeld-Verbrechen“ 1926 fünf Monate Gefängnis. 1930 Ausbilder der SA-Mitglieder. 1931 Adm. IV/3 Berlin, 1932 Stabsleiter der Reichs-Betriebszellen-Abt. Nach der Gleichschaltung Mitglied des Kleinen Konvents der DAF.

Nur welchen Beruf der Herr gehabt hat, wird verschwiegen.

Blitzlichter ins Braune

Bekanntlich hat Hitler in den zehn Monaten seiner Herrschaft „drei Millionen Erwerbslosen wieder Arbeit und Brot gegeben“. Es hat, bei Botan, keinen Menschen in ganz Deutschland gegeben, der daran auch nur den leisesten Zweifel hegen durfte. Nun aber kommt eine zersetzende amtliche Statistik des deutschen Institutes für Konjunkturforschung und verbreitet die Grenzmeldung, daß im „dritten Reich“ im ersten Halbjahr 1933 das Volkseinkommen um rund eine halbe Milliarde hinter dem vorigen Jahr zurückgeblieben ist.

Vor einiger Zeit, es war im fünften Monat der über Deutschland hereingebrochenen Naziherrschaft, berichteten gleichgeschaltete Blätter, es sei seit Beginn des Hitler-Regimes in allen deutschen Frauen eine erhebliche Geburtenzunahme festzustellen. Alle Welt konnte über dieses medizinische Phänomen: So gar Frühgeburtten vermehrte das „dritte Reich“ zu produzieren. Nunmehr liegt aber eine Geburtenstatistik der ersten zehn Monate 1933 vor. Die sieht schon etwas anders aus: Denn es ergibt sich, daß trotz Hitler und SA, trotz nationaler Erziehung, in Deutschland ein Geburtenrückgang von drei Prozent besteht, ja daß der Geburtenrückgang besonders im letzten Monat der Statistik, Oktober, sehr empfindlich war. Folglich gehört der deutsche Klapperhahn wegen „Sabotage der nationalen Aufbauarbeit“ ins Konzentrationslager.

Ein beneideter Anhänger der Nazi, ihrer Sitten und Gebräuche, der Bonner Professor Zurschberg, schreibt in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“, daß man in den letzten Monaten selber bei vielen Kinder zu einer vollständigen Ueberanreicherung und Erschöpfung wahrzunehmen machte. Und er führt das auf die anstrengenden „Märsche und Übungen“ zurück, die von den deutschen Kindern aufgelegt sind: auch die Teilnahme an Massenkundgebungen wirke auf die Kinder anstrengend. Dieser Arzt sagt das nicht etwa, weil ihn kein Arztliches Gewissen nicht zuden läßt, sondern weil er fürchtet, daß durch die vorzeitige Erschöpfung — die Militärärztlichkeit gefährdet werden könnte. Denn es ist eines der erhabenen Ziele des „dritten Reiches“, die deutschen Kinder für die Schlachtfelder zu erziehen.

Folgende Episode wird aus einer Berliner Mädchenschule berichtet: Eine Lehrerin erteilt Unterricht in Massenkunde.

Von der Arbeitsfront

Nach einer Ordnung des Rey dürfen die Verbände keine neuen Mitglieder mehr aufnehmen; Neuanmeldungen sind an die „Arbeitsfront“ direkt zu leiten. Und: Wenn die Führung der Deutschen Arbeitsfront den Zeitpunkt für gekommen hält, auch den äußeren Rahmen der Verbände zu strengen, so wird sie das tun. Aber es geht nicht an, daß von unten nach oben die Verbände zerrissen werden und nach Wutdanken des einzelnen etwas umgeworfen wird.“ S. Schumann, Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter, legt unter anderem hinzu: Die NSD. Dienststellen, die jetzt die Neuannahmen für die Arbeitsfront tätigen, haben das Aufsichtsrecht über die Verbände, dienststellen. Jegliche Eingriffe dagegen in die Geschäftstätigkeit der Verbände ist ihnen untersagt.“ In einem zweiten Erlaß verfährt der Schumann, daß Unternehmern, die NSDAP-Mitglieder sind, in die NSD. aufgenommen werden können. Aus all den vielen Erläuterungen, Beseitigungen, bekommt man den Eindruck, daß es nicht gerade einfach in der „Arbeitsfront“ zugeht.

„Abgesehen von Zeitungsdruckpapier“

Nach dem Vagebericht der Fachgruppe der Papier-, Pappen-, Zellstoff- und Holzstoffindustrie hat sich die Lage der papiererzeugenden Industrien im Monat November nicht wesentlich geändert. Bei verhältnismäßig anständigen Inlandabsatz — abgesehen von Zeitungsdruckpapier — haben die Schwierigkeiten bei der Ausfuhr eher noch zugenommen. Die Betriebsverhältnisse im Holzstoff waren ungenügend, so daß die Produktion an Holzstoff beschränkt war und der gesamte erzeugte Stoff abgesetzt werden konnte. Aus der Einhaltung „abgesehen von Zeitungsdruckpapier“ zeigt, wie sehr der Verbrauch an Papier und damit die Presse in Deutschland zurückgeht.

Ein wahres Wort

Der „Deutsche Volkswirt“ (Nr. 9) sagt: Das nationalsozialistische Deutschland wird für den Ausbruch der wirtschaftlichen Gegensätze, soweit sie eben nicht aus der Welt geschafft werden können, eine andere Organisation schaffen. Wie sie aussehen wird, dürfen heute nur sehr wenige wissen. Vielleicht...

„Fischtage in den Gaststätten“

heißt ein Aufsatz im „Deutschen Nahrungsmittelarbeiter“ (Nr. 42), der mit den Worten schließt: Die Gaststätten erfüllen mit der Einführung des Fischtages in ihren Betrieben eine nationale Pflicht, der der Geschäftspunkt zugrunde liegt, daß Seefisch unser Volk ernähren hilft, ohne dafür Geld an das Ausland zahlen zu müssen. In den Gaststätten aber, die keinen Fischtag kennen, sei den Gästen folgendes empfohlen:

„Im Gasthaus mach' ein biß' Gesicht,
Steht auf der Stuhl' kein Fischgericht!“

Sie will die „jüdischen Merkmale“ der jüdischen Rasse am lebenden Objekt demonstrieren und fordert die Klasse auf, an einer zu diesem Zweck vorgeschlagenen jüdischen Schulung, diese Merkmale zu benennen. Die Schülern sollen durcheinander: Gebogene Nase, kranke, schwarzes Haar, volle Lippen.“ Weiter fällt ihnen bei dem jüdischen kleinen Mädchen nicht mehr auf. Die Lehrerin sagt: „Seht ihr sonst nichts?“ Die Kinder schwiegen, denn sie sehen wirklich nichts mehr. Darauf die Lehrerin: „Und der verlogene Blick, den seht ihr wohl gar nicht?“ Das keine jüdische Mädchen steht da, aber und über wie mit Blut besoffen, Weisheiten im neuen Mittelalter 1933.

Eine Berliner Zeitung legt für ein Juwendpreisanschreiben folgende Hauptpreise aus: „Zwei große Landesknechtstromein“ Selbstverständlich: Bücher als Preise sind eine längst überwundene marxistische Entartung.

Es hat sich vielleicht in der übrigen Welt noch nicht genügend herumgesprochen, daß Deutschland heute die glücklichsten Menschen beherbergt, bereits ein „Land des Lebens“ ist wie EM es vor einigen Monaten verheißen hat. Unbegreiflich ist daher eine amtliche krankhafte Meldung aus Reich der Zentrum von Reichsdeutschen zur Fremdenaktion habe in letzter Zeit dezant angenommen, daß das Reichs-Rekrutierungsbüro nur noch zehn Prozent der Bewerber annehmen kann.

Ohne „Front“ geht es bekanntlich nicht mehr in Deutschland. Wo zwei Deutsche zusammenstehen, bilden sie eine Front. Es gibt eine „Nationale Front“, eine „Arbeitsfront“, „Deutsche Rechtsfront“, „Deutsches Frauenfront“, „Elektrofront“, „Diebstahlfront“ (mit einem Herrn Hauptmann an der Spitze) usw. Dieser Tage las man: „Neuerungsfront“ „Kriegsfront“ „Was war gezeichnet? Die Töpfer und die Steinsetzer hatten sich zusammengeschlossen und einen Vorschlag zur Beschäftigung der Arbeitslosigkeit (war es denn in Deutschland noch?) ausgearbeitet. Ja SA marschiert, die Front greift an. Am besten ausgehoben ist die Väterfront. Sie legt sich aus eisernen Stützen zusammen!

Agitation für — Schach

Auf einer Gewerkschaftsversammlung in Bochum sprach am 28. November der Vorsitzende der graphischen Arbeiter Adloff über eine Weihnachtsfeier. Den Hauptteil des Abends nahm eine Agitation K a y e r für das Schachspiel ein.

So leben wir ...

Aber woher nehmen und nicht stehlen?

(N.F.) „Arbeit und Staat“, das Organ des „Deutschen Arbeiterverbandes der öffentlichen Betriebe“ gibt in der Nr. 18 vom 18. November 1933 den Arbeiterfrauen Ratsschlage: „Wie rüste ich die Speisekammer für den Winter aus?“

Wichtig ist, daß die Speisekammer möglichst viel Fächer zur Verfügung hat. Werden im Sommer Nussmelonen und Komposit eingeflocht, so stellt man die Einmachgläser in das oberste Fach. In diesem Fach sollten auch ein bis zwei Pfund Äpfel und Birnen gelagert und an einer Schnur, die an der Wand befestigt wird und bis zum Fenster reicht, ein paar Weintrauben aufgehängt werden. An einigen Haken hängen geräucherter Speck etwas Jagdwurst und Salami. In einem irdenen Topf steht Schweinefleisch. Auch ausgelassene Butter kann man monatelang aufbewahren. Auf demselben Fach wird in Gefäßen Gänse- und Entenfett untergebracht.

Nun kommt die Reihe an eines der wichtigsten Fächer, das sozusagen einen Kaffeehausbetrieb im Kleinen darstellt. Folgendes muß dort Platz finden: Zucker, Tee und gerösteter Kaffee in luftdicht abgedichteten Glasdoien, Kakao, ein bis zwei Tafeln Schokolade, ein Fläschchen Rum, einige Zitronen und eine kleine Rotweine.

In dieser Speisekammer findet man außerdem noch: Mehl, Grieß, Reis, Haferflocken, Teigwaren, Graupen, verschiedene Puddingpulver, Gemüselieferanten, Gewürze, Honig, Dimpberia, kondensierte Milch, Eier, Erbsen, Bohnen, Linien, Gurken, Rotkohl und so weiter.

Die Ratgeberin muß selbst feststellen: „Allerdings gehört zur ersten Füllung der Speisekammer ein ziemlich hoher Betrag.“ meint aber, diese Ausgabe macht sich bezahlt.“ Nun hat gerade jetzt das Hitlerkabinett mitgeteilt, daß die Löhne stark gesunken sind“ und die Arbeiterfrauen haben deshalb den „ziemlich hohen Betrag“ einfach nicht zur Verfügung. Das nennen wir Pech im „dritten Reich“.

Billige Hausgehilfinnen

Ein Musterlehrvertrag für hauswirtschaftliche Lehrstellen ist zwischen dem Reichsverband der Deutschen Hausfrauen und dem Deutschen Heimarbeiters- und Hausgehilfen-Verband unter Mitwirkung der Treuhänder der Arbeit vereinbart worden. Der Lehrvertrag sieht eine dreijährige Ausbildung vor. Die Lehrkraft verpflichtet sich zu entsprechender Ausbildung und zum Erlaß der elterlichen Fürsorge. Im weiteren ist sie verpflichtet dem Vorkurs in stillischer und gesundheitlicher Beziehung eine Beraterin zu sein. Der Lehrvertrag regelt im Einzelnen die Arbeitszeit und die Freizeit. Am Schluß der Lehrzeit erhält das Lehrmädchen ein schriftliches Zeugnis. Es soll sich einer praktischen Prüfung unterziehen, durch deren Bestehen der Lehrbrief und das Recht auf Beschäftigung als „geprüfte Hausgehilfin“ erteilt wird. (Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege 8.) Von Weid, das das „Lehrmädchen“ zu bekommen hat, ist in dem stillisch-rechtlichen Vertrag nichts enthalten.

Der abgeschaffte Klassenkampf

beginnt immer deutlicher anzuleben. Der Korrespondent für das grafische Gewerbe“ (Nr. 63) polemisiert erregt gegen das Arbeiterblatt „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ (Nr. 84). Es geht um die Verlängerung der Kündigungsfrist, die die Arbeiter nicht zugeben wollen. Der „Treuhänder“, Staatskommissar Engel, hat in der Streitfrage, ob Kündigungsfristen zu verlängern seien oder nicht, so salomonisch entschieden, daß beide Streitparteien die Entscheidung für sich in Anspruch nehmen und praktisch die Arbeitgeber ruhig weiter so verfahren wie bisher, nämlich daß sie bei Bedarf Arbeiter für „kurzfristige Gelegenheitsarbeiten“ aufnehmen, solange eben ihr Bedarf reicht. Da nun die Arbeit selbst immer weniger wird, wird unangenehm zu den kürzest möglichen Fristen gekündigt. Da hilft auch der Protest der sogenannten „Gewerkschaft“ gar nichts; denn sie hat nicht ein einziges Kampfmittel und die Arbeitgeber, sonst zerfallen und untauglich, sind geschlossen vorwärts, wenn es gegen die Arbeiter geht, und die Druckereibesitzer die regierenden Kreise hinter sich haben.

Kommunale Zwischenbilanz 1933

Nach dem Oktoberfest des Deutschen Gemeindetages betragen bis jetzt die Zahlungsrückstände der Gemeinden 1933 580 bis 600 Millionen RM.

Eine üble Nummer

Arbeitergelder veruntreut und nun Kronzeuge der Nazis

Man schreibt uns:

Durch das Conti-Büro werden zwei Briefe verbreitet, die der frühere angeblich marxistische Schriftsteller August Kuper in Offen an den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei in Prag und an den Chefredakteur der „Tribüne“ in Prag gerichtet haben will. In diesen Briefen schreibt Kuper, er sei jetzt durch die Grobmut Adolf Hitlers aus dem Konzentrationslager entlassen worden, in dem ihm trotz jahrelanger schwarzer Gewerkschaft sein Haar gekümmert worden sei. August Kuper schimpft dann über die Vorstandsmitglieder der SPD, weil sie seine davongelaufen seien.

Daß dem August Kuper, der nie ein marxistischer Schriftsteller, sondern etwas ganz anderes war, sein Haar gekümmert worden ist, nimmt jeder Kenner seiner Person ohne weiteres an. Aber warum? Wenn wir den August Kuper war noch nie etwas anderes als ein Zeilenhinder für diese Art Behandlung ohne Schwierigkeit erkennen Kuper war noch nie etwas anderes als ein Zeilenhinder und Revill Arbeiter Sorte; in Offen war er unter dem Namen „der Vagenpaff von der Offener Schienenbahn“ bekannt. Bei der sozialdemokratischen Presse suchte er seine geliebten Internas aus der kommunistischen Partei anzubringen, und bei der kommunistischen Presse seine geliebten Meldungen über die Sozialdemokratische Partei; außerdem schrieb er für jede andere Zeitung ganz nach Wunsch August Kuper war also ein außerordentlich brauchbarer Mensch. Welche Rolle er im Konzentrationslager gespielt hat, ist hiernach leicht zu ermessen. Wegen seiner marxistischen Meinung war er nicht dort, wahrscheinlich aber hat er kommunistischen und Sozialdemokratischen Beipflicht, bis sie ihn erkennen. Damit waren auch seine Verweidungsabfälle im Konzentrationslager für die Nazis und der Grund für seine weitere Inhaftierung weggefallen. Zur Abrundung des Charakterbildes dieses Kronzeugen des Conti-Büros sei noch beigesagt, daß August Kuper vor einigen Jahren beim Bauarbeiterverband in Danabrück 17.000 Mark unterschlagen und dafür sieben Monate im Gefängnis in Bochum abgedrückt hat. Seitdem wurde Kuper von allen anhängigen Menschen gemieden. Aber als Kronzeuge für die Nazis ist er gerade der richtige Mann. Denn anhängige Menschen zeigen nicht für sie.

„Die Rassen“

Das neue Schauspiel von Ferdinand Bruckner

Im Züricher Schauspielhaus ist jüngst ein neues Schauspiel von Ferdinand Bruckner: „Die Rassen“ aufgeführt worden. Ein Stück von starker aktueller Bedeutung, das in der glänzenden Regie des aus dem „dritten Reich“ gejagten Gustav Hartung trotz mancher Schwächen einen gewaltigen Eindruck hinterließ.

Der äußere Hergang ist folgender, wie wir dem ausführlichen Referat des Züricher „Volksrecht“ — leider ist uns kein eigener Bericht zugegangen — entnehmen:

Nacht. Vor dem Schaufenster des Juden Samuel Rabinowitsch steht Heinrich Karlanner, der deutsche Mensch. Gespenstiges Bild: die Hauswände sind beklebt mit Plakaten, auf der Straße Flugzettel, über die Zeile „Rotfront“, in großen Lettern an eine Mauer geschrieben, ist riesig ein Hakenkreuz gemalt. Wie Blut rinnt von roten Buchstaben — aus einer Kopfwunde, über der Schläfe, in der Großaufnahme eines Films, das Gesicht des Gehehten unheimlich weiß mit geschlossenen Augen auf dem Rinnstein liegend, rinnt ebenso, und sich verkrustend, Blut — wie Blut, aus einer Kopfwunde, über der Schläfe, rinnt rote Farbe von den Buchstaben über die Scheibe: Achtung, Jude! Vor der Scheibe Heinrich Karlanner, SA-Mann, Student, sieht aus dem Fenster sein Ich zu ihm zurückkommen.

In diesem Augenblick, in einer Sekunde, hat die nationale Erhebung einen Soldaten verloren. In diesem Augenblick, in einer Sekunde, hat das andere Deutschland einen Zeugen gefunden. Vor ein paar Monaten, taumelnd in Musik. Disziplin, gab Karlanner sein Ich auf, tauchte ein, unter in die Nation. Da kam in der Nacht aus dem Fenster des Juden Samuel Rabinowitsch, der vier Jahre, in tausend Tagen für Deutschland seinen Leib aus der Schutzwehr des Grabens in die Kugellinie eines Feindes, der nie sein Gesicht, den nie Samuel Rabinowitsch sah, gehalten hat — da kam, in dieser Nacht, und das Fenster war verschmiert und der Jude Samuel Rabinowitsch verlästert, das Schicksal des Heinrich Karlanner zu ihm zurück, weil er nicht mehr ohne sein Schicksal leben konnte. Das ist die Hoffnung. Aus den Fenstern, in der Nacht, aus den Spiegeln vor jedem Gesicht kommen die Schicksale zurück zu allen, die sie ablegten und den Menschen gespenstisch über dem Rausch wirren Trommeln vergessen haben. Die Erfüllung? Heinrich Karlanner wird von SA-Kameraden zu einem Spaziergang abgeholt. Dieser Spaziergang heißt: Feme. Heinrich Karlanner weiß, daß er fallen wird für Deutschland, für das ewige Deutschland.

Es ist erstaunlich, aus welcher Distanz Bruckner Raum und Ereignisse, die im März dieses Frühjahres geschahen, betrachtet. Ressentiment ihm vorwerfen ist unsinnig. Der unmenschlichste SA-Mann, Rosloh, trägt Züge besessener Gläubigkeit. Tessow, wie Rosloh, Karlanner und Siegelmann, Mediziner, tauscht aus Ueberzeugung sein Ich für den Gleichschritt des marschierenden deutschen Volkes. Vor der letzten Entscheidung, da er spürt, nach allem Rausch, daß kein Sinn dem grausam Erschlagenen erblühen wird, weil nie ein Gott sich von Gläubigen erfinden läßt, wählt Tessow die Ruhe seines Gewissens: er marschiert taumelnd weiter. Nur Karlanner, der die jüdische Freundin verlassen hat, sie

gab ihm Kraft, Disziplin, kehrt zu Helene zurück in dem Augenblick, da Rosloh, sie zu verhaften, ihn ausgewählt hat. Sein Leben ist verwirrt, auch vor ihm selber. Liebe, Kameradschaft, Wissenschaft zerbrechen an der brutalen Gewalt dieses Staates. Erst im Krieg gegen ihre Rasse auf die Zugehörigkeit zu ihr tapfer sich besinnend — ihr Vater unterstützt die nationale Revolution und fabriziert Seife aus dem mosaischen Verrat —, flieht Helene in die Schweiz. Siegelmann, im Krankenhaus von den Verletzungen germanischer Züchtigung gesundet, geht nach Palästina.

Ist das nicht objektiv? Keinem Juden sind mehr als ein paar Haare gekrümmt; mit dem Seifensieder verbrüdern sich Karlanners Mörder, und dem Reisenden ins Heilige Land, barfuß, mit nackten Beinen und angeklebten Locken durch die Straßen geführt, verkündet eine mystische Stimme die Verheißung auf das geistige Reich.

Einmal, im sechsten Bild, sprengt Bruckner, wissend oder unwissend, die enge Begrenzung seines Themas. Auch die Juden, sagt der Industrielle, zerfallen in Rassen; er gehöre der besseren Rasse an, die sich zur Nation bekenne; und für diese Nation produziert er Seife. Hier, in abstrakter Formulierung, flackt Wesentliches auf: es geht ja gar nicht um die Rassen. Es geht um die Seife! Um die Hersteller und Verbraucher von Seife! Um die Klassen . . .

Die Aufführung: Gustav Hartung war Spielleiter. Theo Otto malte die Bilder. Sie kennen beide wohl, was sie nahebringen müssen. Das nächtliche Berlin, akustische Stimmungen aus den Straßenschächten; Interieurs: Helenes, des einfachen guten Menschen; Siegelmanns, des abseitigen, dem Geistigen Verfallenen. Das Bräuhaus qualmt fiebernd: in Dialogen, Helene und Karlanner, Karlanner und Tessow, schmerzt grausam die Qual junger Menschen, die nicht mehr an ihrem Intellekt, in ihren Herzen sich orientieren können, weil, stärker als sie, ein Phantom sie überwältigt. Hartung hat Schwerstes gedämpft, Stilwidrigkeiten mildern können. Den Trost, den ihm Bruckner nicht gibt, den Weg, kann dieser sensible, spürsamste Gestalter dem Schauspiel auch nicht geben. — Sybille Bindors Helene: in ihrem ganzen Wesen fliehende Frau. Ihre Stimme, die Traurigkeit, Hast, Abgründigkeit, ist der gehegte Blick rückwärts, die Hand zuckend nach einer Hoffnung, und, nach knapper Zäsur, Schreck. Wenn Karlanner zu ihr zurückkehrt, ist Emil Stöhr verblüffendes, ganz wundersames Ereignis. Prägnanteste Figur zeichnet Erwin Kaiser. Dieser Seifenindustrielle hat eine Art, seine Worte zu sagen, Erbärmliches umzuwerten, daß die Rolle, für Kaiser bestimmt, nicht mehr lange des trefflichen Sprechers warten sollte. Josef Zechell (Tessow) und Ernst Ginsberg (Siegelmann) profilieren ausgezeichnet junge deutsche Menschen; und Wolf Beneckendorff gräht den fanatisch-gläubigen Rosloh unheimlich scharf ins Gedächtnis.

Nicht endenwollender Beifall rief Autor, Regisseur, Darsteller auf die Bühne. Die Aufführung war eine tapfere Sache. Man muß Tapferkeit heute registrieren; sie sei. Zuletzt: man kann jetzt beweisen, wem es um was zu tun ist.

Das Schauspiel „Die Rassen“ erscheint bei Oprecht & Helbling, Zürich.

Stefan George

Der große Dichter ist gestorben
fern im Exil, wo er der Kunst gelebt,
der Kunst, die ihn das Leben tiefer schauen
und das Gespinnst der Tagesfüden
weis entwirren ließ . . .
Den Kreis, den er gezogen als Seher,
wagt kein Fürst zu überschreiten . . .
und sieben Ringe der Vollendung,
geschmiedet in dem Feuer seines Geistes:
„die Kunst der Kunst“
sie machten fremd ihn seinem Volke —
So wandelt er, still seines Werks getreu
ins fremde Land, nie rückwärts schauend. —
Nun liegt er still, und seine Leier ist gebrochen.

Das Volk, das er verliebt, steht jetzt in Ehrfurcht
vor dem Geiste, den es nie begriffen
und reißt den Leichnam aus der fremden Erde.
„denn er war unser
und der Seher neuer Tage“ . . .

Er wird nie euer sein,
solang die Freiheit des Geistes an der Kette
solang der Geist noch dürstet . . . schmachtet
in der Wüste eurer Schallheit . . .
Der Geist ist frei,
wenn auch sein Dichter nicht mehr redet.
Viel höher steht der Tod. —
Der siebte Ring,
die Hoffnung auf Vollendung . . .

Veit Hirschvogel

George unterm Hakenkreuz

Besucher machten es wieder gut

Man schreibt uns aus Ascona: Zu der Notiz in der „Deutschen Freiheit“: „Ein Toter wird mißbraucht“, kann ich Ihnen ergänzend folgendes mitteilen: Nicht genug, daß Stefan George nun, wo er sich nicht mehr wehren kann, von Göbbels durch den Stefan-George-Preis „geehrt“ wird, nein, am Donnerstagnachmittag erschienen auf dem Friedhof von Locarno-Minusio, wo der Dichter seine letzte Ruhestätte fand, einige Herren unter Führung des deutschen Geschäftsträgers in Bern, Herrn von Weizsäcker, und legten am Grabe einen Lorbeerkranz mit schwarzweißroter und mit Hakenkreuzschleife nieder. Jeder, dem die Wesensart Georges vertraut war, kann dies nur als Grabchändung empfinden. Besucher, die sich heute von dieser kaum glaubhaften Taktlosigkeit, die sich rasch in der Gegend herumgesprochen hatte, überzeugen wollten, konnten zu ihrer Befriedigung feststellen, daß bereits über Nacht das Hakenkreuz von verständnisvollen Freunden des Dichters entfernt war und nur ein breites feuerrotes Band neben der dreifarbigem Reichsschleife prangte.

Julius Falkenstein

In Berlin starb plötzlich an einer Lungenentzündung der bekannte Schauspieler und Filmstar Julius Falkenstein. Er hat Theater- und Filmliedhaber in den Jahrzehnten seines Wirkens mit seiner unaufdringlichen Schauspielkunst unzählige Male beschenkt. Ursprünglich war er Bonvivant, Ehemann in den Nöten des Lebemanns. Als die Jahre kamen, wurde seine Komik feiner. Mit seinem kahlen, schmalen Kopf, seinem scharfen Profil, dem in so vielen Rollen wiederkehrenden Einglas, seinen eigenartigen Bewegungen, und vor allem mit seiner Kellergewölbestimme, die man immer noch im Ohr hat. Er war ein Berliner Kind und hatte die Fünfzig noch nicht erreicht.

Musik soll die Familie retten

Klageruf einer Frau

Dem Spredsaal der „Kölnischen Zeitung“ schreibt Ida Macco:

„Die Beanspruchung jedes einzelnen bis herunter zum kleinen Hitler-Jungen ist neben den Pflichten in Beruf und Schule heute derart stark, daß mir eine Mutter neulich unter Tränen sagte: „Ich sige jetzt meist allein zu Haus und warte nur noch auf die Befehle meiner Angehörigen.“ Für Minuten erscheinen sie zu den verschiedensten Zeiten, jeder mit einem andern Wunsch, den ich in aller Eile erfüllen muß, um dann wieder für Stunden allein zu sein. An gemeinsames Lesen oder gar Musizieren, wie wir es früher so gern geübt haben, ist gar nicht mehr zu denken.“ Hier überschneiden sich in betrüblicher Weise die begrifflichen Wünsche der Familie nach gemeinsamen Feiern mit den Pflichten aller Volksgenossen im „dritten Reich“. Sollte bei gutem Willen da nicht ein Ausgleich möglich sein? Wenn im Mittelpunkt aller Aufgaben des neuen Staates die Wiederbelebung des Familienlebens und Familiensinnes stehen soll, so darf diesem gesunden Streben nicht entgegen gearbeitet werden durch eine Häufung von außerhäuslichen Verpflichtungen, die die Familie bis zum späten Abend in alle vier Winde zerstreuen, statt sie wieder einander näherzubringen. Gemeinsames Musizieren ist wohl das schönste und wertvollste Bindemittel innerhalb der Familie, aber es bedarf der regelmäßigen Übung, wenn es über krassen Dilettantismus hinauskommen und auch zu einem inneren Erleben der Musik führen soll.

Frau Macco sagt mehr zwischen den Zeilen, als sie offiziell sagen darf. Es gibt anscheinend noch Frauen, die noch nicht erfaßt haben, daß es im „dritten Reich“ keine schönere Aufgabe für sie gibt, als Küchenmarketerin der braunen Familie zu sein. Nun ruft Ida Macco nach Musik. Aber diese Flucht dürfte ihr nicht gelingen. Hitler-Junge, Hitler-Mädel und Papa-Gruppenführer werden die flotten Marsche unserer Tage verlangen, um „inneres Erleben“ zu verspüren, und sich vom Teppich ins Gelände zurücksehnen, wo sich der neue Gemeinschaftsgeist manifestiert.

Kurz, Mutter wird schließlich mitmarschieren müssen, um wenigstens am nächtlichen Feuer eine Vision des heimatischen Herdes zu erleben.

Der gleichgeschaltete Salto mortale

Die Deutschen in der Internationalen Actistenloge unter „Heil Hitler“ - Sie erwarten Aufschwung...

Die Artisten, deren vielseitigen Künste uns allen oft Freude und Staunen bereitet haben, waren bisher in der Internationalen Actisten-Loge organisiert. Dieser Verband war klug geleitet und hatte im Laufe langer Jahre einen Zusammenhalt unter den Mitgliedern geschaffen, der mit seiner echten Hilfsbereitschaft und Kameradschaftlichkeit gegenüber allen Nationen, Rassen und Konfessionen vorbildlich war.

Das ist nun aus. Die alte Actistenloge ist nicht mehr. Das artistische Fachblatt „Das Programm“ teilt in Nr. 1651 mit, daß „seit dem 21. November unsere Mitgliedschaft den Nationalsozialismus voll und ganz erfaßt hat“, und daß man neue Satzungen geschaffen hat. Wir lesen da:

„Mit der Annahme der neuen Satzungen ist die Gleichschaltung der IAL, nimmehr 100prozentig vollzogen. Die Tragweite dieser hier von der Mitgliedschaft herbeigeführten Entscheidung kann nur der ermessen, der unsere Organisation genau kennt. Durch die Annahme der neuen Satzungen hat die Mitgliedschaft bewiesen, daß sie dem während der Revolutionszeit durch die NSBO. als Beauftragten eingesetzten Führer, dem sie ja schon einmal ihr Vertrauen bei der kürzlich erfolgten Vorstandswahl geschenkt hat, erneut ihr Vertrauen ausspricht, und jeder Unbefangene muß sich doch darüber klar sein, daß sich dieses Vertrauen nicht allein auf die private Person bezieht, sondern einzig und allein daher kommt, weil die Mitglieder mit der Führung des neuen Deutschland einverstanden sind und deshalb auch erhoffen, daß dieser von ihnen bestimmte Führer, der ebenfalls durch die nationalsozialistische Revolution zu ihnen gekommen ist, auch wirklich das erreicht, was der Nationalsozialismus dem deutschen Volk, in diesem Fall dem Artisten, geben will.“

Mein Wahlspruch sei:

Vorwärts immer!
Rückwärts nimmer!

Walter Sandow.

Führer der Int. Actisten-Loge E. V. Berufsverband Deutscher Artisten.“

So haben denn auch die Artisten ihren „Führer“. Der Beauftragte der NSBO. war bei ihnen und hat sie gezwungen, ihre demokratischen Einrichtungen preiszugeben. Da haben sie denn alle Ja dazu gesagt, die Komiker, Equili-

bristen, Tänzerinnen, Zauberkünstler und Bauchredner. Denn sie alle wollen leben. Ohne ihr „Heil Hitler“ hätte niemand mehr an einem deutschen Variété Arbeit bekommen.

Schon heute finden sie Juden nicht mehr! Unter den jüdischen Artisten herrscht namenloses Elend.

Sie stehlen ein Konto

Ein österreichischer Verlag schwer geschädigt

Die Bayerische politische Polizei hat das Münchener Postcheckkonto des österreichischen katholischen Verlages Gsur & Co., Wien 18, gesperrt. Die auf dem Konto liegenden Beträge wurden der bayerischen politischen Polizei überwiesen. Der Verlag Gsur & Co. hat antinationalsozialistische Schriften von Thomas Murner, K. E. Winter und Pater Zyrrill Fischer OFM. herausgegeben. Daneben historische und theologische Werke. Die Beträge auf dem Münchener Konto des Verlages sind zur Gänze aus dem Vertriech der Schrift: Hans Eibel „Von Augustinus zu Kant“ und aus der Jubiläumsschrift „Marco d'Aviano“ entstanden. Die Konfiskation des Kontos ist also ein Racheakt, der rechtlich überhaupt nicht begründet werden kann, und ein nackter Diebstahl. Der Fall ist wichtig, weil er jedem Kaufmann zeigt, welches Risiko er im Geschäftsverkehr mit Hitler-Deutschland auf sich nimmt.

Zeit-Notizen

Verboten

wurden laut Kriminalpolizeiblatt Nr. 1714/15 folgende Druckschriften: „An Alle“, „Die KP. für die Einheitsfront der Tat“, „Sorgt für Familie und Wirtschaft“, „Rüstet zum Massenprotest gegen Mißhandlung, Meuchelmord und Terror“, „Der Kämpfer“ (Ueberschrift: Erscheint trotz Terror und Verhaftungen), „Ruhr-Echo“ (Ueberschrift: Heraus mit Ernst Thälmann), „Rote Volkswacht“ Nr. 1, „Junge Garde“ Nr. 18, „Gewerkschafts-Zeitung“, „Arbeiter und Bauern! Mittelständler und Intellektuelle!“, Weiter: „Transatlantik Radio“ (Wien), „Die jüdische Welt“ (Prag); Hanns Heinz Ewers „Armer Junge“, Verlag „Der Eigene“, Berlin; Victor Margueritte „La Garconne“ in allen Ausgaben.

RADIUM OZONE

Das Radium, der aktivste Bestandteil aller Heilquellen in Verbindung mit Ozon, die Quintessenz der Bergluft, ist das wirksamste und schnellste Heilmittel aller chronischen, wie: Anämie, Rheumatismus, Eczema, Darmentzündung und besonders Infektion der Blase (Harn- und Blasenleiden), Gonorrhoe, Prostata, Metrit, Salpingit usw. Dieses Gas dringt leichter als jede Flüssigkeit in alle Drüsen ein, regt ihre Tätigkeit an und löst alle Mikroben beim Durchdringen. Kostlos. Auskunft im Institut der Radiologie

Paris, 52, Rue de Dondy (10).
Behandlung mit Radium, Ozon, Ultraviolett-Strahlen, Diathermie, Infra-Rote Strahlen, Deucho-Kathode, X-Strahlen, Radiographie usw. 25 Fr.

PARIS-ETOILE
RUE D'ARMAILLE
CHEZ KORNILOFF
berühmt durch seine vorzügliche Küche u. seine Spezialitäten. Stark besucht von deutschen Gästen
Téléphone Roissy 5247

Pariser Fabrik
den neuesten Schlager — den originellsten existierenden Spezialkumstn. Fabrikant, würde sich, um die großen Gewinne selbst voll auszunutzen zu können, mit 50% an einem zu gründlichen Besuch beteiligen, welche das Aufstellen und Inbetriebnahme in Cafés, Restaurants usw. vornehmen läßt. Nur schnellentschlossene Interessenten mit mindestens 100.000 Fr. bares Kapital wollen sich melden unter Spezialkumstn an:
S. A. Metal, 51, rue Turbigo Nr. 56, Paris

Porte Champeret
Hotel Grill-Room Berthier
173 Bd. Berthier, 161. Carnot 72-47 Möblierte Wohnungen. Alle Komfort. Badzimmer, Küche usw. Monatlich und wöchentlich. Nach Wunsch Pension. Mäßige Preise. Herrn Champeret, Aut. S. C. B. 9-104. CA. BY. 53 X.

LECONS DE FRANCAIS
monatlich von 40 Frs. an, nachweisbare beste Erfolge. Mlle BATAGNE O. L. P. 105, Bd. Magenta, Métro Gare du Nord

Damenschneider
J. Mastchenko
1, Rue du Marché St. Honoré. (Tel. Opéra 72-75)
Kleider, Mäntel, Umkleekabinen, Reparaturen

Pariser Berichte Pariser Straßenkalender

Der im „dritten Reiche“ nicht mehr auftretende Baseler Geiger Adolf Busch hatte einen sensationellen Erfolg als Interpret des Beethoven-Konzerts im Saal Pleyel.
Die Union des Emigrés allemands, geführt von der Notgemeinschaft deutscher Aerzte, wird demnächst eine eigene Speiseküche mit billigem Einheitsgericht gegenüber der Galerie Lafayette eröffnen.
Die neue Umsatzsteuer von 1 Prozent auf die Einheitspreisgeschäfte wurde in der Kammer mit einfacher Abstimmung durch Handaufheben beschlossen.
Im Moulin Rouge findet Samstag die Premiere von „Victoria und ihr Hass“, der Operette von Paul Abraham, statt.
Im Foyer Israélite in der Nähe des Luxemburggartens wurden nachts mehrere Fenster eingeschlagen. Vor dem Hause stand in den letzten Tagen eine Wache.

Die Vorkölker in Nordafrika
Der bedeutendste Sahara-Kenner ist der Professor an der Universität Algier Gantier. Er rüstet soeben mit seinem Kollegen, dem Erforscher der nordafrikanischen Vorgeschichte Reygasse zu einer Expedition in die große Wüste, um die Geheimnisse, der Frühzeit zu erkunden, die auch Herrn Hitler so sehr beschäftigen. Denn nach Hitlerscher Auffassung sollen ja Arier vor den schwarzen und gelben Völkern am Rande des Mittelmeeres gewesen sein.
Die Reise gilt zunächst den römischen Karawanenstraßen, nachdem von Reygasse vor einigen Jahren auf den Saharabergen im Tuareg-Lande im großen Steinmausoleum von Abalassa das Skelett einer Frau von hohem Rang auf einem hölzernen Bettgestell, mit einer Statuette aus Gold und anderen Schmucksachen, entdeckt wurde. Der Leichnam und der Schmuck wurden auf den Namen der Königin Tin-Hinan, der Stammutter der Tuareg, nach Algier gebracht.
Später grub Reygasse an derselben Stelle acht Säle aus, die

den Beweis lieferten, daß das Mausoleum in Wirklichkeit eine Schanze und ein Etappenplatz war.
Zwischen Hoggar, dem Tuareg-Lande, und Tripolis in einer Wüste in der Wüste will die Expedition dann unter dem Sande die auf immer verschwundenen Völker suchen, die zahllose schöne und freudige Gegenstände wie Schalen, Mörser, Getreidestampfer hinterließen. Die Expedition, die drei bis vier Monate unterwegs sein soll, wird vom Unterrichtsministerium unterstützt.
Die Gattin Weingartners im Pariser Konzertsaal
Die Weltstadt braucht ihre Sensationen. Im Konzertsaal an einem Abend das geigende Wunderkind Jehudo Menuhim, am anderen Tage die dirigierende Frau Carmen Weingartner-Studer.
Auch in dieser Zeit der Aerztinnen, Rechtsanwältinnen und Diplomatinen ist der Kapellmeisterberuf ja immer noch dem Manne vorbehalten. Und die Ausnahmen, an die sich sehr verehrte Konzertsänger erinnern, sind nicht angeht, dieses Monopol zu brechen. Man denke an Ethel Smyth, die nicht mehr ganz jugendliche Engländerin, in strenger Rektoratsrobe sich wacker um Musik und Orchester

An- und Verkauf
zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen Effekten und
REICHSMARK
durch das Bankhaus
Georges Perles & P. Miche
34 RUE LAFFITTE . PARIS IX
TELEFON TA TBOU 98-40 BIS 45

Hitlers Einbrecher in Straßburg? Nationalsozialisten dringen in ein Straßburger Verlagsbüro ein

Straßburg, 12. Dezember. In der Nacht vom Montag auf Dienstag, den 12. Dezember, drangen in der Zeit zwischen drei und vier Uhr bis jetzt noch unbekannt Einbrecher in ein in der St. Gothardstraße 31 gelegenes Verlagsbüro ein. Der große Komplex, der direkt am Börsenplatz liegt, beherbergt die Straßburger „Freie Presse“, eine Konsumvereins-Filiale und zahlreiche freigewerkschaftliche Büros. In den oberen Stockwerken sind mehrere Wohnungen der Angestellten untergebracht. Im 1. Stockwerk befindet sich das Büro des vor kurzem gegründeten Verlags des einzigen antihitlerischen Witzblattes: „Der Anti-Faschist“. In diesem Büro werden die Versand-Arbeiten und die Korrespondenzen mit dem Auslande durchgeführt und alle sonstigen Büro-Arbeiten erledigt.

Was die Einbrecher suchten?
Wie schon oben kurz mitgeteilt, fand der Besuch dieser Burschen gegen 4 Uhr morgens statt. Entweder sind die Einbrecher zuerst über eine an das Haus St. Gothardstraße angrenzende Mauer eingedrungen, oder sie haben sich durch Schlüssel Eingang durch die Haustüre verschafft. Angenommen wird aber, daß sie über die nahegelegene Mauer gekommen sind, haben sich mit einer Strickleiter an dem zum Büro gehörenden Balkon in die Höhe geschafft und haben dort versucht, einzudringen. Die Scheibe der Türe haben sie mit Leim verschmiert und dann mit einem Glasschneider bearbeitet, damit sie beim Eindringen keinen Lärm verursachen sollte. Der zweite oder gar der dritte Einbrecher muß durch ein Flurfenster auf den Flur eingedrungen sein, während dieser dann von außen die Abschlußtüre zu einem weiteren Gang aufgebrochen hat. In der Zwischenzeit muß der sich bereits im Büro befindliche Einbrecher mit der „Arbeit“ beschäftigt haben, während der zweite die Türöffnung infolge des großen Widerstandes nicht aufbrechen konnte. Die im Büro aufbewahrten Gegenstände und Gelder, sowie Schecks und Vollmachten wurden durcheinander geworfen, aber liegen gelassen. Alle Adressenlisten, Kundenbücher und sonstige wichtige Dokumente lagen wohl im Büro, hatten aber für die Einbrecher keinen Wert.
Nach den bis jetzt getätigten Vorarbeiten und Vermutungen kann es sich nur um Nationalsozialisten handeln, die vielleicht vom Saargebiet oder vom nahen Kehl beauftragt waren, in diesem Büro wichtiges Material zu stehlen, das sie dort vermuteten. Da aber die wichtigsten Listen und Adres-

senmaterialien des Nachts nicht im Büro verblieben, war ihre Arbeit umsonst. Zwei Schreibmaschinen ließen die Einbrecher auch unberührt an Ort und Stelle, sowie alle sonstigen Gegenstände. Die Postscheckformulare und weiteren Papiere lagen zerstreut und zertrümmert am Boden. Die Einbrecher müssen lange im Büro zugebracht haben, denn durch Fallen eines Gegenstandes oder sonstigen verursachten Lärms, wurde ein Gewerkschaftsangestellter im Hause im Schlafe geweckt und sah im Hofe und auf dem nahen Dache die Koffer mit den Werkzeugen stehen. Daraufhin schlug dieser Alarm: „Haltet halt“, da er nur einen Einbrecher vermutete. Plötzlich sahen sich dann die Einbrecher bedroht und flohen unter Zurücklassung aller Gegenstände über das nahe Dach und die dann folgenden Gärten. Da es um diese Zeit tüchtig

General-Vertreter
für absolut gangbare Sache in
Paris, Wien, Amst. dan und Pra
mit etwa 200,- bis 300,- im Kauf an gesucht.
Offerten unter „Interesse“ an die
AGENCE LIBERTE STRASBOURG

schnellte, waren, bis die Polizei eintraf, alle Spuren zuge-schnitten.
Es können nur Nazis gewesen sein!
In den dann folgenden Ermittlungen, wurde festgestellt, daß es sich nicht um Einbrecher handeln kann, die auf Geld oder Wertgegenstände ausgegangen sind. Die Einbrecher sollen gut gekleidet gewesen sein und die zurückgelassenen Koffer geben den Vermutungen Recht. Es handelt sich um einen großen und einem kleineren Lederkoffer, in dem funkelneue Werkzeuge sich befanden, also den Einbrechern und Halunken zur Verfügung gestellte Sachen waren. Ein Schweißapparat, eine Bohrmaschine und vieles andere mehr befanden sich darin. In dem zweiten Koffer waren ebenfalls Einbrecherwerkzeuge, sowie Handtücher, Seife und sonstige Utensilien enthalten. Ein Zeichen also, daß es sich wohl um

abmühend, nie ganz frei von ungewollter Komik. Oder man erinnert sich jener smarten Amerikanerin, die mit zarter Rendezvous-Annonce in allen Berliner Zeitungen sich einstens ein Philharmoniekonzert „stopfen“ wollte. Aufmarsch einiger hundert nekenbewaffneter Jünglinge, Skandal, Ohnmacht am Dirigentenpult und schnelles Ende einer kaum begonnenen Karriere. Und nun also die Trägerin eines berühmten Dirigentennamens — auch nur Sensation, Reklame, Bluff oder zum ersten Male eine Ausnahme, die ernst zu nehmen ist, die fachlicher und sachlicher Kritik standhält?
Zunächst überrascht schon einmal die äußere Erscheinung: eine hübsche, sehr einfach gekleidete junge Frau betritt das Podium. Alles Auffällige wird vermieden, nichts „betont Männliches“, eher zu Beginn ein wenig Befangenheit. Mit sehr sicheren Bewegungen und ganz unmanierter, natürlicher Auffassung werden zwei Programme interpretiert, die sich von allem Reißerischen fernhalten? Liszt (die „Préludes“ und das zweite Klavierkonzert, bravours gespielt von Emile Baume, der auch einmal zu Weingartners Basler Schülerschar gehörte), Dukas (mit der schon klassischen fran-

ZIGARREN
nach deutschem Geschmack

Voltigeurs . . . Fr. 0,65	Patriotas . . . Fr. 2,25
Voltigeurs extra Fr. 0,75	Campeones . . . Fr. 2,25
Floranas . . . Fr. 1,25	Magnat . . . Fr. 4,—
Diplomates . . . Fr. 2,—	Ambassadeurs . Fr. 6,—

Obige mit feinem Sumatra und Brasil angefertigte Zigarren sind in jedem Tabakbüro erhältlich

zösischen Programmmusik des „Zauberlehrling“, dazu Schumann, Brahms und Weber aus dem romantischen, Mozart und Beethoven (Leonoren-Ouverture) aus dem klassischen Repertoire.
Der Sensationsjäger ist enttäuscht: hier wirkt eine seriöse Musikerin, die nicht einmal mehr Anfängerin ist. Nach jahrelanger Instrumentalausbildung hat sie in den Dirigentenkursen ihres Gatten am Basler Konservatorium sich das Handwerkszeug erarbeitet, dann nach erfolgreichem Debüt mit dem Wiener Symphonieorchester in fast allen Städten der Schweiz, in Wien und Budapest eigene Konzerte und Opernabende geleitet, bevor sie sich jetzt dem Pariser Publikum vorstellte.
Mit Recht darf sich die junge Orchesterleiterin eine Meisterschülerin Felix von Weingartners nennen: die Klarheit der Zeichnung, die klassische Einfachheit des Ausdrucks und der Interpretation, diese Hauptmerkmale großen Dirigententums besitzt sie heute schon; eine Befangenheit, die in diesem Fall nur sympathisch wirkt, wird sich im Laufe der weiteren Arbeit verlieren, und der äußeren Vollendung der bewegungsmäßigen wird sich der innere Reichtum der inhaltlichen Interpretation hinzugesellen; schon heute jedenfalls eine große Begabung der jüngeren Dirigentengeneration, der die Ausnahmestellung als „dirigierende Frau“ hoffentlich nicht zur Klippe werden wird.
Das Publikum des Théâtre des Champs Elysées dankt ebenso begeistert der Dirigentin wie dem Orchester Pas-Jeloup; das diesen Schweizer Gast präsentiert, den man in Paris gerne wiedersehen und hören wird, obwohl oder gerade, weil es sich um keine Sensation sondern um den verdienten Erfolg einer begabten, jungen Musikerin handelt.

raffinierte Menschen aber nicht um Berufs-Einbrecher handelt. Eine Strickleiter benutzten sie ebenfalls, woraus zu ersehen ist, daß sie sich vorher über den Einstieg sehr gut informiert hatten. Durch das plötzliche und vielleicht nicht erwartete Erwachen des Gewerkschaftssekretärs und der damit nicht erwarteten Flucht, ließ der eine Einbrecher seinen Mantel liegen, der dann später von der Polizei beschlagnahmt wurde. In der Tasche des Mantels befand sich ein Revolver mit fünf Kugeln. Bis zur Stunde ist von der eingeleiteten Untersuchung noch nichts Näheres zu erfahren.

Keine Zweifel mehr . . .
Nach den bis jetzt aufgestellten Untersuchungsergebnissen kann kein Moment mehr an den obigen Vermutungen gezweifelt werden. Hitlers Beauftragte sollten unzweifelhaft in diesem Büro wichtiges Adressenmaterial stehlen, das zu weiteren Verfolgungen und Verhaftungen gebraucht worden wäre. Die beauftragten Einbrecher von Adolf Hitler sind aber gründlich hereingefallen. Erstens sind die vermuteten Adressen schon seit Monaten in einem anderen Büro und was für sie noch von Interesse gewesen wäre, ist ebenfalls unzufindbar untergebracht. Wenn die Diebe oder besser gesagt Verbrecher nicht verjagt worden wären, hätten sie sicher das noch vorhandene Material mitgenommen. Hoffentlich gelingt es, auf Grund der Koffer und Werkzeuge, sowie Fingerabdrücke an dem beschlagnahmten Revolver und Mantel die Einbrecher und ihre Hintermänner zu verhaften.

Wer kann dabei gewesen sein?
In den letzten Wochen sind manche verdächtige Personen ins Büro gekommen, die sich über diese oder jene Frage erkundigten, die dann gleich verschiedene „Blicke“ herumschweiften ließen und weil bis zur Stunde noch nichts Verdächtiges vorgelegen, hat man keine weitere Veranlassung gehabt, sich näher mit solchen Personen zu befassen.
Ueber mehrere Personen aber muß in diesem Bericht, weil die Untersuchungsbehörden mit diesem Fall beschäftigt sind, geschwiegen werden. Es steht fest, daß Adolf Hitler und sein Mordgeneral Göring im Auslande auf jeden Emigranten einen Spigel gesetzt hat. Wir werden in den nächsten Tagen über solche Spittel in einem besonderen Bericht Stellung nehmen und die Art und Weise, wie diese Burschen mit Hilfe von Frauen arbeiten, unseren Lesern schildern. Es ist kein Geheimnis mehr, daß zu solchen Bespigelungen unzählige Summen verwendet werden, denn alle Materialien, die bis jetzt entdeckt wurden, sind neu und direkt aus dem Laden. Dabei hungern Millionen von Volksgenossen in Deutschland und dürfen noch nicht einmal sagen, wie schlecht es ihnen geht, sonst blüht ihnen Zuchthaus oder Dachau

Geiseln auch in Oesterreich

Nach deutschem Vorbild

Wien, 12. Dez. Im Laufe des heutigen Tages werden weitere zehn bekannte nationalsozialistische Parteigänger, deren Namen nicht bekanntgegeben werden, in das Konzentrationslager Mauthausen verbracht. Diese Verhaftungsmaßnahme gegen die nationalsozialistische Bewegung wird damit begründet, daß in der Nacht zum Dienstag in einer Fernsprechanlage im zweiten Wiener Gemeindebezirk ein Sprengkörper explodiert, wodurch Sachschaden angerichtet wurde. Die Täter sind bisher unbekannt.

Die für Weihnachten angeordnete Amnestie in Oesterreich für politische Häftlinge erstreckt sich auf solche, deren Strafmaß ein Jahr nicht überschreitet, bei unter 20 Jahre alten Häftlingen 2 Jahre. Ausgenommen sind solche politischen Inhaftierten, die schlechte Führung aufweisen. Nichtschuld auf sich geladen haben oder mehr als sechsmal politisch bestraft sind.

Das berichtet aus Buenos Aires, aus La Paz verlautet, daß die Regierung durch eine Verordnung General Rondo als Befehlshaber der bolschewistischen Truppen abgesetzt habe. Aus Montevideo verlautet, daß in Bolivien eine Revolution ausgedroht sei. Jedoch sei dieses Gerücht noch nicht bestätigt worden.

Auf der Höhe von Tromis ging ein Fischerboot mit fünf Insassen bei schwerer See unter.

Holländische Hemdenfabrik sucht

Kontrolleur oder Kontrolleuse

bekannt mit Plätten und Nähen

Briefe unter Chiffre S. S. H. an NIJGH & VAN DITMAR'S Ann. Exp., Amsterdam (Holland)

„Das Volk bin ich“

Kundgebung der französischen Neusozialisten

Paris, 13. Dezember. Die französischen Neusozialisten haben gestern in einem Vorort von Paris eine Kundgebung veranstaltet, bei der einer der Gründungsmitglieder dieser Partei, der Abg. Marquet (Würgermeister von Bordeaux), eine Rede hielt, in der er folgende prägnante Worte aussprach: Eine Volksbewegung in Frankreich mußte seinen Schwerpunkt in dem Begriff der Nation suchen und nicht mehr in dem jetzt veralteten demagogischen Begriff des Klassenkampfes. Noch vor nicht allzu langer Zeit hat man das Vaterland gegen die Arbeiterklasse ausgespielt, die mit ihrem Blut den Krieg durchgemacht hat. Ist es nicht schon allzu lange Zeit her, daß man der Arbeiterklasse das Vaterland stiehlt? Die Arbeiterklasse muß jetzt ihrerseits erklären: Das Volk, das bin ich!

Arbeitsfront = NSBO.

Das Organisationsamt der Arbeitsfront legt in Anordnung Nr. 1633: „Alle Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront sind in Paris in Vertretung von den Dienststellen der NSBO, durch die Amtswalter der NSBO, zu führen.“

Wer

bezieht sich finanziell an erstklassigen Mühlenbetrieben, Hotelanlagen und sonstigen rentablen Industrien im Großherzogtum Luxemburg? Gef. Offerten nimmt entgegen die Agentur HENRY STUMPER, Philippstraße 32, Luxemburg

Elegante möblierte 2-Zimmer-Wohnung

Bad, Küche, schöne Aussicht, aller Komfort. Preis: 3, rue de l'Admiral Cloué (16) Paris

Auch die „Kleine Anzeige“ in der „Deutschen Freiheit“ bringt Erfolg

Die schottische Seeschlange

In der sogenannten Sauregurkenzeit, d. h. im Hochsommer, wo sich in der Welt nicht viel ereignet, pflegten in früheren Zeiten die Zeitungen um Stoff verlegen zu sein — lang, lang ist her. Dann tauchte meist irgendwo eine Seeschlange auf und begierig fürzten sich die Zeitungen auf dieses Ungeheuer, das in Wahrheit eine harmlose Ente war. In England ereignet sich zur Zeit nicht viel, und schon ist die berühmte Seeschlange da. Diesmal nicht als Seemannsgarn vom fernen Ozean, sondern als heimisches Ungeheuer aus einem schottischen Binnensee, aus dem Loch Ness. Aus den Abgründen dieses tiefen Sees soll plötzlich ein Ungeheuer aufgetaucht sein, ein Riesentier mit dem Kopf eines Seehundes, dem Körper einer Schlange und einem gewaltigen Schwanz, der die Wogen peitscht. Nicht einer nur, viele wollen das Vieh gesehen haben; die Zeitungen waren voll davon, besonders natürlich die Sensationsblätter, die nur bedauern, nicht auch gleich das Bild bringen zu können. Populärchriftsteller hielten Erörterungen darüber an, welcher Saurler es sein könne, der sich über Jahrtausende herübergerettet haben könne. Ein Abgeordneter nahm sich des Ungeheuers an und bearbeitete den Minister für Schottland, bis der eine Order erteilte, das Vieh nicht totzuschießen. Jetzt hat sogar ein Mann das Tier fotografiert. Die Platte wurde einem bekannten Zoologen geschickt, der suchte, suchte, nahm das Mikroskop zu Hilfe, um das Ungeheuer zu entdecken, aber er konnte beim besten Willen nicht mehr finden, als wellenbewegtes Wasser. Sollte das Vieh Angst vor dem Fotografieren haben und noch rasch die rettenden Tiefen aufzusuchen haben? Oder sollte ein fündiger Anacheur recht haben, der die Vermutung ausspricht, es handle sich um einen Kran, der in den See gefallen sei und gelegentlich mit seinem von Wasserpflanzen durchsetzten Haupt auftaucht? Jedenfalls ruft das Ungeheuer weiter im Blätterwald, es wird wohl noch solenne Wutten, bis wichtigere Ereignisse auch diese Seeschlange zu ihren Brüdern versammeln wird bis auf dem geheimnisvollen See von Ness friedlich eine Ente schwimmen wird.

Tel. Trinité 43-13 Méro Pigalle

Deutsche Poliklinik

Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten. b) Chirurgie. c) Geburtshilfliche Klinik. d) Zahnärztliches Kabinett

Innere Medizin, Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Königen, Diätetik, Elektrotherapie, Spezialbehandlung bei Blute, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude. Kleine, mittlere und große Chirur. Die allermodernste Einrichtung. Vierenöckiges Gebäude, Zimmer mit 1 bis 4 Betten, 3 Aerzte, 3 Hebammen und 2 Operationsäle. Zahn und Mundchirurgie, Gold- und Porzellankronen, -Brücken, Kautschukarbeiten

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

Dr. Muhler für Faulhaber

Die Münchner Priester-Verhaftungen — Die „Mitgliedsbücher der Roten Hilfe“

Vor kurzem wurde in München eine Anzahl katholischer Priester verhaftet. Unter ihnen befand sich auch eine der führenden Persönlichkeiten des Münchener kirchlich-katholischen Lebens, der Stadtpfarrer Dr. Muhler. Diese Festnahme erregte besonderes Aufsehen, weil jedermann in München wußte, daß Dr. Muhler zum engsten Kreise des Kardinalerzbischofs Dr. Faulhaber gehört.

Aber allmählich wird es Licht um diese Festnahme. Sie ist als ein Ersatz-Terrorakt zu buchen, der sich im Grunde gegen Dr. Faulhaber selber richtet. Vor kurzem wurde unwidersprochen mitgeteilt, daß Dr. Faulhaber sich seit längerer Zeit der größten Abneigung der Nationalsozialisten erfreut — eine Abneigung, die noch von den bekannten Zwischenfällen von der Münchener Tagung der katholischen Gelehrtenverbände herrührt. Es bestand die Absicht, Faulhaber wegen seiner andauernden Renitenz gegen die braunen Machthaber zu verhaften. Nur die Drohung des bayrischen Statthalters Ritter von Epp, der für den Fall einer Verhaftung Faulhabers seine Demission ankündigte, hielt die Führer der bayrischen Nationalsozialisten von einem Schritt von unüberlegbaren Folgen ab. Die Verhaftung Dr. Muhlers ist jetzt die Rache dafür, daß man an Faulhaber selber nicht heran konnte.

Nicht geringes Aufsehen erregte endlich eine Meldung des Wolff-Küros, daß man bei Hausdurchsuchungen in den Wohnungen der verhafteten Priester u. a. Material und Mitgliedsbücher der „Roten Hilfe“ gefunden hätte. Man kann dem deutschen Volk bekanntlich alles einreden, aber hier war der Schwindel doch zu dick aufgetragen. Jetzt stellt die „Saarbrücker Landes-Zeitung“, die sich hin und wieder trotz ihrer Zugehörigkeit zur „deutschen Front“ gegen allzu grobe Eingriffe in die katholischen Bezirke wehrt, auf Grund authentischen Münchener Materials fest, daß kein Wort daran wahr ist. Wohl hatte Stadtpfarrer Dr. Muhler kommunistische Schriften. Sie dienten ihm aber zum Studium des Kommunismus und der Gottlosendebatte, gegen die er dauernd auftrat. Das bei ihm vorgefundene Mitgliedsbuch der Roten Hilfe rührte von einem ehemaligen Kommunisten her, der es dem Pfarrer als Zeichen seiner Abkehr vom Kommunismus übergeben hatte.

Mit jedem Tage spitzt sich das Verhältnis zwischen den katholischen Autoritäten und den führenden Nationalsozialisten zu. Gerade im Saargebiet hinterließ der scharfe Aufruf des Bischofs Dr. Bornwasser gegen die nationalsozialistische Zeitungswerber einen sehr starken Eindruck. Da hier auch die katholischen Jugendorganisationen sehr stark sind, so führt das ehemalige Zentrumslblatt mit wachsender Energie einen Kampf gegen Valdur von Schirach, der keine Jugendverbände neben der Hitlerjugend dulden will. Neben dem Organisationsinteresse spielt dabei die Furcht um die Glaubenskräfte eine große Rolle. Sehr scharf wendet sich die „Saarbrücker Landes-Zeitung“ gegen Schröck-Sätze wie die folgenden: „Wir Hitlerjugenden verbinden Gott und Deutschland zum Begriff des Heiligtums. Wir Hitlerjugenden kennen keine fremden Konfessionen.“

Sollte bei diesem Erwachen der Aufenthalt des päpstlichen Nuntius Tetta im Saargebiet eine Rolle spielen? Wollen sich die Katholiken von den protestierenden Protestanten nicht beschämen lassen? Es zeigt sich, daß das Konkordat nur vordringlich die Risse zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus überdeckt.

„Untertan der Obrigkeit“

Von Gott gesetzt...

Das Geistliche Ministerium der deutschen evangelischen Kirche hat einige bemerkenswerte Beschlüsse beschossen. Als Geistlicher oder Beamter darf, so heißt es in dem einen Gesetz, nur berufen werden, wer die für diese Laufbahn vorgeschriebene Vorbildung besitzt und gewillt ist, die Ordnung der deutschen evangelischen Kirche einzuhalten, dem deutschen Volke zu dienen und der ihm von Gott geleiteten Obrigkeit untertan zu sein. Interessant ist, daß künftig die Eingebung der Eide der Geistlichen von einer besonderen Genehmigung abhängig gemacht wird.

Ausreiseverbot für Kardinal Schulte?

Wien, 12. Dez. Wir erfahren, daß dem Kardinal Schulte die Ausreiseerlaubnis für einen von ihm geplanten Besuch in Rom von den Nazis verweigert worden ist, obwohl er die Absicht hatte, mit dem Vatikan über die Ausführung des Konkordats zu verhandeln. Verschärft wurde die bestehende Spannung zwischen dem Kardinal des vorwiegend katholischen rheinischen Bezirks und den Nazis dadurch, daß die bereits erfolgte Einhebung von etwa 70 Erbschaftsteuergerichten im Oberlandesgerichtsbezirk Köln von dem Kölner Erzbischof mit einem Protest beantwortet worden ist.

Doktor Wachtel
Harn-, Blut- und Hautkrankheiten
123, Bd. Sébastopol — Sprechstunden v. 9-12 u. 2-5 Uhr; Sonntags vormittags
Nase, Hals, Ohren:
Sprechstunden täglich von 5-7 Uhr.

20 Jahre Weltgeschichte in 700 Bildern!
Einführung von Fr. Sieburg
Gelegenheits-Angebot 29,50 Fr. (einer nur 8,50 Fr. Solkt bei Bestehen durch)

BUCHHANDLUNG der „Volksstimme“
Saarbrücken, Bahnhofsstr. 32
Völkirchen, Hiltbergstr.

Feinste jüdische Selchwacen- und Wiener Bäckerei-Geschäfte Paris
58, AVENUE WAGRAM, Tel. Carnot 27-63
58, RUE DE PASSY, Tel. Au'ville 33-61

Nazi-Gröber

Katholische „Deutsche Christen“

Freiburg, 12. Dez. Unter der Führung des hitlertreuen Erzbischofs Gröber von Freiburg Br. ist die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher“ gebildet, die innerhalb der katholischen Kirche das Ziel verfolgt, daß „die große Linie des nationalsozialistischen Staates klar eingehalten wird“. Diese Organisation hat sich das Ziel gesetzt, „im katholischen Volksteil für den NS-Gedanken zu wirken und die Verantwortung des katholischen Volksteils an den Nationalsozialismus zu erleichtern“.

„Anherliches“ für Dimitroff! Vielleicht bietet sich der Herausgeber des „Freiberger“, ein Herr Gohl, als Prügelknabe an. So etwas macht einen Mann, der wegen Exhibitionismus verurteilt ist, nicht nur politisch, sondern auch persönliche Freunde.

H. Vanemille. Solche Ausweise können wir nur unseren künftigen Mitarbeitern ausstellen. — Uns ist nichts davon bekannt, daß ein Abzeichen für Emigranten geschaffen werden soll. Wir halten das auch für unnötig.

Gerard Strahburg. Das ist gewiß möglich, aber eine reine Geldfrage. Jede derartige Aktion kostet Tausende Mark. Auch muß man die Verluftmöglichkeit des teuren Apparats einkalkulieren.

Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Johann Fij in Dudweiler; für Anstalt: Otto Kubin in Saarbrücken. Notationsdruck und Verlag: Verlag der Volksstimme GmbH, Saarbrücken 2, Schögenstraße 5.

BRIEFKASTEN

Renner. Die Schtheit des Briefes ist und zweifelhaft. Für die Leitungsausschüsse danken wir.

Dimitroff. Ein Freund schickt uns Nr. 46 des nationalsozialistischen Blattes „Freiberger“, worin sich diese Rott befindet: „Es gibt Menschen, die grundsätzliche Gegner der Prügelschläge sind. Und doch ringt sich ihnen nicht selten der Stohlfelber über die Lippen. Der Keel müßte vor jedem Frähtüß 25 hinter aufgeschützt erhalten. Wie wohlwärtig würde eine solche Krone z. B. auf die Seelenverfassung des Herrn Dimitroff wirken, selbst wenn das Heilmittel — kleines Heilmittel, sagt man in der Apothekerpraxis — nur in halben oder Viertel Dosen verabreicht würde.“ — Das müßte ihnen so passen. In dem innerlichen Heilmittel für Luppe etwas

8 rue Blanche - Trinité 64-99

Allgemeine Deutsche Poliklinik

Charakter Professor WENSTEN

1) INNERE Klinik 2) CHIRURGISCHE Klinik 3) GEBURTSHILFICHE Klinik

ORDINATION: täglich von 3 bis 8 Uhr. Sonntags und Feiertags von 10 bis 12 Uhr

Deutsches Zahnärztliches Institut

4, RUE DE DOUAI - Méro: Blanche, Pigalle - Tel. Trinité 10-27 - Sprechstunden: 9-12, 2-5 Uhr

Zahn- u. Mundkrankh., Röntgen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan

NEUBAU: PORZELLAN-KRONEN UND BRÜCKEN

Umarbeitung schlechtzittender Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 3 Stunden

SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE

MÄSSIGE PREISE. UNTERSUCHUNG U. BEHANDLUNG KOSTENLOS

30, rue de Rivoli - Méro: Châtelet

Dr. Spécialiste

RADIKALE HEILUNG VON BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden

Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität, Injektionsverfahren, Trypsin, Vitamin-Einspritzungen

Blut- und Harn-Untersuchungen, Spermatur, Salvarsan, Weismut usw.

Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr. Sonntags von 9-12 Uhr

Konsultationen von 25 Fr. ab.

Man spricht deutsch